Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis wöchentl. 45 Pfg. (einschl. Trägerlohn). Einzelnummer 10 Pfg. Geschäftsstelle Gr. Marktstraße 3–5. Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Verantwortlich. Hauptschriftleiter: Heinz Friedrich Kamecke. Verantwortl. für d. gesamt. Terteil: Heinz Friedrich Kamecke. Für den Anzeigenteil: Hans Linner; sämtlich in Schwerte. Druck u. Verlag: Carl Braus, Schwerte-Ruhr. – Fernr. 2770

* Schwerter Heimatblatt *

Anzeigenpreise: Für die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Pfg. Familien-, Vereins- u. amtl. Anzeigen 4 Pfg. Reklame: Millimeterzeile 20 Pfg. Für telefon. aufgegeb. Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergeseh. Betriebsstörung., hervorgerufen durch höh. Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen d. Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden. – Fernr. 2770

Tageblatt für die Stadt Schwerte, die Ämter Westhofen / Ergste. Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Nr. 205 | Schwerte (Ruhr), Dienstag, den 3. September 1935 | 68. Jahrgang

Der Bruch zwischen Moskau und Washington

Die Vereinigten Staaten von Nordamerika sind seit langem ein besonderes Wirkungsfeld für sowjetrussische Agenten. Die große Wirtschaftskrise und vor allem die zunehmende Arbeitslosigkeit und wachsende Unzufriedenheit in den USA bieten gerade jetzt der sowjetrussischen Propaganda eine günstige Gelegenheit, die Massen der amerikanischen Bevölkerung nicht nur gegen die staatliche Obrigkeit aufzuwiegeln, sondern sie in verstärktem Maße in das kommunistische Lager hinüberzuziehen.

Mit welchen Mitteln auch in Amerika die Sowjetpropaganda vorgetrieben werden soll, hat erst jüngst der Moskauer Kominternkongreß gezeigt, auf dem Beschlüsse gefaßt wurden, die eine starke Bedrohung für die ganze Welt darstellen. Es ist also durchaus verständlich, wenn die Regierung in Washington den verantwortlichen Regierenden in Moskau die unzulässige Einmischung in innere amerikanische Angelegenheiten, die seitens Sowjetrußlands in der Begünstigung der kommunistischen Propaganda zu erblicken ist, mit erheblicher Deutlichkeit vor Augen geführt und die Forderung erhoben hat, eine weitere Einmischungspolitik sofort zu unterlassen.

Die Antwort aus Moskau auf diese Vorhaltungen war – richtig gesehen – ein glatter Hohn gegenüber Washington, so daß jetzt der Staatssekretär Hull eine öffentliche Erklärung über das Verhältnis der Vereinigten Staaten zur Sowjetunion abgegeben hat, in der darauf hingewiesen wird, daß die Entscheidung über künftige freundschaftliche Beziehungen zwischen beiden Ländern in Moskau liege, und daß die USA sich genötigt sehen, energische Maßnahmen zu ergreifen, falls die Sowjetregierung weiterhin Sowjetpropaganda in den Vereinigten Staaten dulde.

Das augenblickliche Verhältnis zwischen Moskau und Washington kann nach der bisherigen Entwicklung bereits als ein Bruch angesehen werden, der vor allem in Moskau äußerstes Unbehagen auslösen dürfte. Man muß sich erinnern, daß erst im Herbst des vergangenen Jahres der sowjetrussische Außenkommissar Litwinow der Regierung in Washington einen Besuch abstattete, der nach vielen Bemühungen Moskaus zustandegekommen war und der Wiederherstellung normaler diplomatischer Beziehungen zwischen den beiden Ländern den Weg ebnen sollte. Als Litwinow damals nach Moskau zurückkehrte, wurde er von seinen Freunden lebhaft gefeiert. Lange Zeit waren in der sowjetrussischen Presse Lobeshymnen über den „Sieg" des Außenkommissars in Washington zu lesen.

Damals hatte Litwinow sich allerdings gegenüber den USA zu Versprechungen hinreißen lassen, die sehr übereilt waren und sich schon im Laufe weniger Monate für Litwinow als unhaltbar herausstellten. Litwinow hatte nämlich im Zusammenhang mit der Schuldenfrage den amerikanischen Forderungen gegenüber seine Zustimmung gegeben, nahm aber schon Anfang des Jahres sein Jawort zurück und brachte damals dadurch den Präsidenten Roosevelt und sein Aufbauwerk in erhebliche Schwierigkeiten, war doch für Roosevelt die im Herbst 1934 getroffene Vereinbarung mit Litwinow ein Erfolg gegenüber den amerikanischen Gläubigern und somit eine Stütze im Kampf um die Durchführung des damaligen Aufbauprogramms. Die Regierung in Washington sah sich nach vielem Hin und Her schließlich veranlaßt, die diplomatischen Beziehungen zur Sowjetunion durch die Abberufung des Marineattachés und des Luftfahrtattachés der USA aus Moskau einzuschränken.

Damals wurde im Zusammenhang mit dieser aufsehenerregenden Maßnahme der Washingtoner Regierung darauf hingewiesen, daß seit vielen Monaten in amerikanischen Wirtschaftskreisen erhebliche Unzufriedenheit über die schlechte Entwicklung des Geschäftes in Sowjetrußland herrsche. Dieses Geschäft sollte eigentlich eine verstärkte Einfuhr amerikanischer Waren nach der Sowjetunion bringen, eine Abmachung, die jedoch nicht eingehalten wurde und Amerika auf der Liste der Einfuhrländer Sowjetrußlands selbst im Februar noch an letzter Stelle zeigte.

Weitere Unzufriedenheit herrschte in Washington über die Wühlarbeit Moskauer Agenten. Schon damals wurde von Washington aus verschiedentlich ein Wink nach Moskau gegeben, jede Einmischung in die innenpolitischen Verhältnisse der USA zu unterlassen. Doch trat gerade in dieser Beziehung keine Besserung ein. Im Gegenteil, die Sowjetpropaganda in den USA steigerte sich von Woche zu Woche und führte jetzt, nach dem Moskauer Komintern-Kongreß, zur scharfen Stellungnahme der Washingtoner Regierung gegen diese unzulässige Haltung der Moskauer verantwortlichen Kreise.

Augenblicklich ist noch nicht zu übersehen, ob eine Ueberbrückung der zwischen Moskau und Washington aufgerissenen Kluft möglich sein wird, und falls sie angebahnt werden sollte, inwieweit dann die Sowjetregierung gewillt ist, gegenüber Washington Zugeständnisse zu machen. Erfahrungsgemäß ist es nicht ausgeschlossen, daß Moskau sich zu einem Zugeständnis beauemt, insgeheim aber die kommunistische Wühlarbeit in den Vereinigten Staaten weiter ihren Lauf nimmt. Die Trübung der Beziehungen zwischen Moskau und Washington ist weltpolitisch insofern von Bedeutung, als Tokio sehr viel daran gelegen ist, die USA und die Sowjetunion nicht in Einklang zu sehen, denn für Japan bedeutet ein freundschaftliches Verhältnis zwischen den beiden Ländern eine gewisse Gefahr, die sich aus der ganzen Stellung ergibt, die die Vereinigten Staaten und die Sowjetunion in einem solchen Falle gegenüber Japan einnehmen würden. Gerade in Tokio verfolgt man deshalb die weitere Entwicklung des Moskau-Washingtoner Streites mit besonderer Aufmerksamkeit

Italienischer Einmarsch in Abessinien

dnb. **London, 2. Sept. Reuter meldet am Montag aus Diredawa: „Ein unbestätigter Bericht besagt, daß eine Vorhut von 1000 italienischen Truppen u. 1500 Mann eingeborene Truppen die abessinische Grenze westlich von Assab überschritten hat und in die Provinz Danakil einmarschiert. Dem Bericht zufolge verlassen die Abessinier fluchtartig ihre Dörfer." Eine Bestätigung dieser sehr unbestimmt gehaltenen Meldung liegt noch nicht vor.**

Von zuständiger italienischer Seite wird das verzeichnete Gerücht entschieden in Abrede gestellt.

Die 200 000 Italiener, die nach der Ankündigung in der letzten Rede Mussolinis im September unter die Fahnen gerufen werden sollen, werden aus den Jahrgängen 1911, 1913 und 1914 rekrutiert werden. Sie werden mindestens drei Monate Dienst zu tun haben und in der zweiten Hälfte des Septembers eingestellt werden.

Besprechung Eden — Laval

dnb **Paris**, 2. Sept. Die Unterredung, die Eden am Montagnachmittag mit Laval in Gegenwart des englischen Botschafters in Paris und des Unterstaatssekretärs Vansittard hatte, dauerte fast eineinhalb Stunden. Nach der Besprechung erklärte man an zuständiger Stelle, es seien die verschiedenen Möglichkeiten für die Abwicklung der bevorstehenden Beratungen geprüft worden. Außerdem habe man eingehend die Frage behandelt, in welcher Form dem Völkerbundsrat der Bericht über den Verlauf der Pariser Dreierkonferenz vorgelegt werden solle. Der französische Ministerpräsident hat noch im Laufe des Montagabend den italienischen Botschafter empfangen und sich auch mit ihm über diese Frage unterhalten.

Einig mit Stojadinowitsch

dnb **Paris**, 2. Sept. Die Beratungen zwischen Laval und Stojadinowitsch wurden am Montag durchgeführt. Hauptgegenstand dieser Beratungen waren der Donaupakt und die Frage der Wiedereinsetzung der Habsburger in Oesterreich. Der südslawische Außenminister hat dabei den Standpunkt wiederholt, der bereits in der Erklärung der Konferenz der Kleinen Entente zum Ausdruck gekommen ist. Das gleiche gilt auch von der Haltung Jugoslawiens im italienisch-abessinischen Konflikt, in dem sich die Mächte der Kleinen Entente strikt an den Völkerbundspakt halten wollen. Der französische Ministerpräsident gab im Anschluß an diese Unterredung der Presse eine Erklärung ab, in der er u. a. betonte, er habe mit dem jugoslawischen Außenminister alle Fragen besprochen, die die beiden Länder interessierten. Da Stojadinowitsch auch Vorsitzender der Kleinen Entente sei, habe man daneben auch die Fragen geprüft, die mit dem Abschluß des Donaupaktes in Verbindung stünden. Es bestehen zwischen ihnen vollkommene Meinungsübereinstimmung über die Notwendigkeit, die Politik der engen Zusammenarbeit fortzusetzen, die zwischen den beiden Ländern bereits zu einer Ueberlieferung geworden ist.

Vor Entscheidungen von großer Tragweite

Die Bedeutung der bevorstehenden Genfer Ratstagung

dnb. **London**, 2. Sept. Die Bedeutung der am Mittwoch beginnenden Sitzung des Völkerbundsrates wird von den meisten Morgenblättern in Leitaufsätzen hervorgehoben. Die „Times" sagt u. a.: Eden habe in Genf einen verhältnismäßig geraden Weg vor sich. Hinter ihm stehe geschlossen das Kabinett und unfraglich auch die öffentliche Meinung des Landes. Das Blatt lobt die Art und Weise, in der die britische Außenpolitik in den letzten Wochen geführt worden sei. Das Foreign Office und die britische Presse hätten eine kluge Gleichgültigkeit gegenüber dem erbärmlichen Ton englandfeindlicher Verleumdungen gezeigt, der sich aus der unter Staatsaufsicht stehenden Agentur in Rom ergossen habe. Das Foreign Office habe auf dem regelmäßigen diplomatischen Wege zur Mäßigung in Italien, für klugen Realismus in Abessinien und vor allem für ein Zusammenwirken mit Frankreich gearbeitet. Edens Stellung werde dadurch um so stärker werden.

Frankreich stehe vor der Wahl, entweder ein wichtiges Glied in der Kette seiner Freundschaften preiszugeben, oder den völligen Zusammenbruch des Völkerbundes zu riskrieren. Die Entscheidung, die Mussolini Frankreich aufgezwungen habe, werde nicht leichten Herzens erfolgen.

Keiner der Freunde Frankreichs werde seine Verlegenheit durch einen Druck vergrößern, aber gewisse Erwägungen allgemeiner Art müßten angestellt werden. Wenn Italien den Frieden breche und die anderen großen Nationen des Völkerbundes diese Handlungsweise verzeihen würden, so würde dies eine unbegrenzte Aussicht auf „geduldete Plünderungen" eröffnen. Das ganze Kollektivsystem würde vernichtet und unwiderruflich sein Ende finden.

Im „Daily Telegraph" wird ausgeführt, wenn Mussolini an seinem entschlossenen Willen festhalte, Krieg zu beginnen, so sei die britische Regierung ebenso entschlossen, den Apparat des Völkerbundes in Anwendung zu bringen.

„Daily Herald" verlangt, daß die Autorität des Gesetzes aufrechterhalten werde. Wenn die Welt das Gesetz nicht beschütze, dann werde es in einem Durcheinander gebrochener Verpflichtungen der Verachtung anheim fallen. Das Blatt hebt hervor, daß es sich bei einem Vorgehen nur um eine kollektive Polizeiaktien handeln könne. Schließlich müsse bedacht werden, daß das Gesetz gerecht sein müsse.

„Daily Expreß" vertritt die Ansicht, das es keinen Krieg geben werde. Italien sei im Falle der Anwendung von Sühnemaßnahmen Großbritannien, Frankreich und den kleineren Staaten einschließlich Jugoslawien nicht gewachsen. Wenn keine Sühnemaßnahmen zustande kommen, werde es ebenfalls keinen Krieg geben, soweit Großbritannien in Betracht komme, denn es könne nicht allein im Namen des Völkerbundes handeln.

Rettung der beiden Bergsteiger im Höllental-Gebiet

dnb. **München**, 2. Sept. Wie die Deutsche Bergwacht mitteilt, wurden die Touristen Hans und Walter Schmidt aus Plauen i. V. am Sonntagnachmittag mit Erfrierungen aus der Notstandshütte an der inneren Höllentalspitze aufgefunden und zu Tal gebracht. Die Bergsteiger waren bereits am vergangenen Mittwoch von schlechtem Wetter überrascht worden und haben sich in dem Hüttchen aufgehalten, bis ihnen Hilfe gebracht werden konnte. — Vermißt wird der Fähnrich Gerhard Hermann aus Gierst (Kreis Rügen). Er wollte im Wetterstein von der Meiler-Hütte aus über den Westgrat den Musterstein ersteigen. Ferner wird ein 16jähriger Junge aus der Umgebung Münchens vermißt, der auf die Rotwand gehen wollte.

Deutsche Flieger in Amerika

dnb **Newyork**, 2. Sept. Im internationalen Luftrennen in Cleveland siegte Harold Neumann. Viel bewundert wurde die Luftakrobatik von Gerd Achgelis. Der deutsche Kunstflieger erzielte mit seinen Vorführungen bei scharfer Konkurrenz einen glänzenden Erfolg. An dem Wettbewerb nahm auch der französische Kunstflieger Detroyat teil. Gerd Achgelis, dem mehrfache Ehrungen zuteil wurden, erhielt eine Einladung zu einer Sondervorführung seiner Kunstflüge in Detroit.

Kyffhäuserbund in Bad Harzburg

dnb **Bad Harzburg**, 1. Sept. Harzburg stand am Sonnabend und Sonntag im Zeichen des Treffens der Altveteranen im Kyffhäuserbund. Aus allen Gauen Deutschlands waren die letzten Zeugen der großen Kriege um Deutschlands Freiheit und Ehre gekommen, um in einem kameradschaftlichen Beisammensein alte Erinnerungen auszutauschen und Grüße und Dank der jungen Frontgeneration entgegenzunehmen, die gleichzeitig damit die Männer ehrt, die ihr Leben seinerzeit eingesetzt haben, um Deutschland groß und glücklich zu machen.

Deutsches Bekenntnis im Sudetenland

Der Volkstag der Sudetendeutschen Partei — Eine Rede Conrad Henleins

dnb **Prag**, 2. Sept. Die Sudetendeutsche Partei Conrad Henleins hatte zum Sonntag, dem 1. September, zu einem Volkstag nach Heida in Nordböhmen aufgerufen. Haida, vormals eine der berühmtesten Städte der Glasindustrie, ist heute der größten Arbeitslosigkeit ausgeliefert. Dem Ruf der Sudetendeutschen Partei hatten 60 000 Sudetendeutsche Folge geleistet. Im Mittelpunkt der Tagung stand die Rede des Parteiführers Conrad Henlein.

Er sagte: Wir stehen hier vor der vielleicht größten Kundgebung, die unser Staat jemals gesehen hat. Hier steht nicht eine Partei, hier steht die Verkörperung eines neuen Lebenswillens und Lebensglaubens, eine Volksbewegung, die über alle Lebenswolken hinweg die Erneuerung sucht, und die unter allen Umständen bereit ist, das Recht, das uns in der Verfassung und in den Minderheitenschutzverträgen verbürgt ist, zu erkämpfen.

Unsere erste und heiligste Forderung muß sein, daß alle Mittel dafür eingesetzt werden, um die furchtbare Not der sudetendeutschen Gebiete zu mildern und zu beseitigen. Ich fordere alle Minister auf, sich selbst einmal durch den Augenschein davon zu überzeugen, wie groß die Not ist, unter der unser sudetendeutscher Arbeitsmensch leidet, wie groß die Hoffnungslosigkeit unserer Jugend ist. Wir wollen aus eigener Kraft mithelfen, daß die Not wenigstens einigermaßen gemildert wird. Es ist ein Ehrenblatt in der Geschichte des Sudetendeutschtums, daß das ausgeblutete Volk im letzten Krisenwinter acht Millionen tschechischer Kronen als Hilfe für die Aermsten aufbrachte. Wir fordern aber, daß der Staat einen gleichen Opferwillen zeigt. Denn ist der Staat nicht willens oder fähig, die Not zu lindern, dann muß er uns die Möglichkeit geben, durch ein großes internationales Hilfswerk unsere Brüder und Schwestern vor dem Verhungern zu bewahren.

Ich sage Euch, Kameraden, wir sind nicht zusammengekommen, um uns am flammenden Recht zu berauschen, sondern um vor aller Welt kundzutun, daß wir ehrlich gewillt sind, mitzuarbeiten, daß wir aber ebenso entschlossen sind, unser Recht, das Recht der Heimat und das Recht der Zukunft, unter allen Umständen zu erkämpfen. Man glaube nicht, daß Kundgebungen wie diese eine augenblickliche Aufwallung sind. Das Volk ist in den letzten Wochen politisch geworden. Das Volk hat erkannt, daß niemals die Zwietracht, sondern nur Einigkeit zum Erfolge führen kann. Man mag kleinen Gruppen Brosamen hinwerfen. 3½ Millionen aber haben das Recht, volle Genüge zu haben. In den Tagen unseres Kampfes ist in uns ein neuer Glaube und ein neuer Wille entstanden. Das Gefühl der Kameradschaft hat feste Gestalt angenommen. Ich weiß, daß die Zukunft unser ist, weil ich auf Euch vertrauen kann, so wie Ihr mir vertraut.

Glossen des Tages

Die „Fürsorge" der „Freunde"

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die litauische Regierung ihre Gernegroßpolitik auf die Einflüsterungen und sicherlich auch bestimmte Zusagen der nachbarlichen Sowjetunion stützt. Daß Litauen dadurch schwere moralische Verpflichtungen auf sich nimmt, wird man, da es zunächst nicht der Fall zu sein scheint, später einmal einsehen. Heute erhält es einen Vorgeschmack dafür, wie die enge Verbindung mit Sowjetrußland sich bemerkbar machen und die eigenen Bestrebungen stören kann. Der Bauernaufstand in Südlitauen erfüllte die Kownoer Regierung mit berechtigter Sorge. Sie hat sich bemüht, der schwierigen Lage der Landwirtschaft Herr zu werden, muß heute aber feststellen, daß auf dem Lande der Kommunismus seine „freundschaftliche Fürsorge" anempfiehlt und außerordentlich rege gerade in dem Gebiet tätig ist, wo die Bauern vor Empörung gegen die Agrarpolitik der Regierung in hellen Flammen loderten. Und diese „Freunde" sind nicht etwa heimisch in Litauen, sie kommen aus der nachbarlichen Sowjetunion, mischen sich also ohne weiteres in litauische Verhältnisse und glauben sogar, sich einmischen zu dürfen: denn was wäre Litauen ohne den Rückhalt der Moskauer Regierung. Selbst in Litauen beginnt man zu begreifen, daß die Förderung, Unterstützung, womöglich Abhängigkeit von Moskau eine zweischneidige Sache sein kann. Denn die Kommunisten denken selbstverständlich nicht daran, die litauischen Bauern der litauischen Regierung zuzuführen, sie zu beschwichtigen und damit für die litauische Volkseinheit zu wirken, o nein: sie suchen — da es ihnen in den Städten bisher nicht möglich war —, auf dem Lande in Litauen sich einzunisten, von hier die Weltrevolution vorzubereiten, daß heißt, auch in Litauen den Boden für die kommende große Auseinandersetzung zu ebnen und sich einen Stützpunkt zu sichern. Das zunächst verschämte Eingeständnis der litauischen Presse ob dieser Erkenntnis wird nicht hinreichen, um irgendeine Aenderung herbeizuführen oder die Kommunisten zu verscheuchen. Für die litauische Regierung entsteht die Frage, ob und wie sie sich gegen diese kommunistische Einmischung wehren will, ohne die politische Fühlung und Freundschaft mit der Moskauer Regierung zu verlieren.

*

Erfordernisse der Berufserziehung

Es ist ein Gebot des nationalsozialistischen Staates, daß der Typus des sog. ungelernten Arbeiters in Deutschland völlig verschwindet. Jeder Mensch soll einen bestimmten Beruf ausüben und nicht ein Gelegenheitsarbeiter sein, der bald hier, bald da arbeitet, ohne etwas richtig zu können.

In der Berufserziehung stehen wir vor ganz großen und neuen Aufgaben. Sie basieren auf den Erkenntnissen aus einer vergangenen Epoche. So ist es fahrlässig und falsch, bei der Berufsausbildung in einen sog. Wissenschaftskult zu verfallen. Beispielsmäßig gesagt: Es ist besser, jemand ist ein guter Schlosser, als ein schlechter Ingenieur! Diese Worte wurden erst unlängst aus berufenem Munde gesprochen. Es läßt sich leider nicht leugnen, daß viele Werksarbeiter nur eine mangelhafte Ausbildung genossen haben. Beweise hierfür fand man bei den Prüfungen im Reichsberufswettkampf, bei den Gesellenprüfungen. Lücken ausfüllen! Das ist das Gebot der Stunde.

Ein sehr gewichtiges anderes Kapitel zeigt sich bei denen, die jahrelang, infolge Erwerbslosigkeit, dem Produktionsprozeß entzogen waren. Sie haben ihr Fach teilweise buchstäblich verlernt oder ihre Kenntnisse haben mit der technischen Entwicklung nicht Schritt gehalten. Kurse und Schulungsabende werden hier in der Freizeit sehr bald positive Ergebnisse zeitigen. Die sog. Nebenschule wird eine unentbehrliche Notwendigkeit für diejenigen sein, die dem Arbeitsprozeß für längere Zeit zwangsläufig entfremdet waren. Die Generation von morgen muß Könner ihres Faches haben. Sie sind die Garanten für die Geltung Deutschlands in der Welt, die die deutsche Wertarbeit immer sprichwörtlich gemacht hat!

Vorbereitung der Genfer Ratstagung

Am Dienstag Dreierbesprechung?

dnb **Genf**, 2. Sept. In Erwartung des Eintreffens der Hauptvertreter der maßgebenden Mächte beschäftigt man sich im Völkerbundssekretariat mit der Gestaltung des äußeren Herganges der Mittwoch beginnenden Ratstagung. Man nimmt an, daß der italienisch-abessinische Streit, der alle anderen auf der Tagesordnung stehenden Fragen an Bedeutung weit überragt, sofort zur Erörterung gelangen wird.

Die Tagung wird voraussichtlich Mittwochnachmittag mit einer nichtöffentlichen Sitzung beginnen, in der die Hauptvertreter sich über die dem Völkerbund in dieser Angelegenheit zugedachte Rolle aussprechen werden. Vielleicht wird dann noch am selben Abend, wahrscheinlich aber erst am Donnerstagvormittag, eine öffentliche Ratssitzung stattfinden, in der Eden den Bericht über die Entwicklung seit der Entschließung vom 3. August erstatten wird.

Der Rest der Woche wird mit weiteren öffentlichen Sitzungen zur Entgegennahme grundsätzlicher Erklärungen der verschiedenen Mächte ausgefüllt sein.

Gleichzeitig wird in privaten Besprechungen der bereits in Paris begonnene Leistungsaustausch der englischen, französischen und italienischen Vertreter über eine materielle Regelung der Frage fortgesetzt werden. Wenn auch die Völkerbundsorgane demnach auf der bevorstehenden Tagung eine größere Tätigkeit im italienisch-abessinischen Streit entfalten werden, so werden doch nach wie vor die unmittelbaren Verhandlungen der Mächte für die weitere Entwicklung maßgebend sein.

Es ist unter diesen Umständen völlig ungewiß, ob der Gedanke, einen Ausschuß zur Prüfung des von den verschiedenen Parteien vorgebrachten Materials einzusetzen, verwirklicht werden kann. Zweifellos würde eine solche vorläufige Lösung, insofern sie geeignet wäre, militärische Aktionen in Ostafrika bis auf weiteres aufzuschieben, auf englischer und französischer Seite begrüßt werden.

Da der italienische Hauptvertreter Aloisi bereits Dienstagvormittag in Genf eintrifft und auch Laval im Laufe des Dienstag hier erwartet wird, ist die Vermutung angezeigt, daß die Vertreter Englands, Frankreichs und Italiens schon am Dienstag zu einer Besprechung zusammentreten werden. Diese Möglichkeit einer Dreierbesprechung vor Beginn der Ratstagung findet hier großes Interesse.

Manöver der Flak-Artillerie

Erste größere Uebungen der Reichsluftwaffe in Braunschweig

dnb **Braunschweig**, 2. Sept. Im Raume um Braunschweig haben die ersten größeren Manöver der neu aufgebauten Reichsluftwaffe begonnen. Es handelt sich insbesondere um größere Uebungen der Flak-Artillerie, an der drei Flak-Abteilungen und eine Flak-Scheinwerferabteilung neben anderen Formationen der Luftwaffe teilnehmen.

Wie der Inspekteur der Flak-Artillerie und des Luftschutzes, General Rüdel, ausführte, handelt es sich um eine groß angelegte Schulübung zur sorgfältigen Nachprüfung der kriegsmäßigen Verwendung der neuen Waffen und Geräte und zur Kontrolle des Ausbildungsstandes. Bei dem besonderen Charakter der Luftwaffe würden sich nicht immer die sonst bekannten eindrucksvollen Manöverbilder ergeben, wie es bei der Schulübung überhaupt nicht in vollem Umfange kriegsmäßig zugehen könne, denn jede Einzelheit müsse um so sorgfältiger überwacht werden, weil die Ziele nur angedeutet sein könnten. Die Uebung sei im großen und ganzen vom Wetter abhängig. Wie bekannt, habe man auf Truppenübungsplätzen ganz ausgezeichnete Ergebnisse erzielt. Es werde sich jetzt unter kriegsmäßiger Annahme zu zeigen haben, wie weit die schulmäßige Ausbildung sich in der Praxis der kriegsmäßigen Verwendung bewähre.

General Rüdel führte im übrigen grundsätzlich zur Bedeutung der Flak-Artillerie und des Luftschutzes aus: Die Flak-Artillerie, die in kürzester Zeit von dem General der Flieger Hermann Göring geschaffen worden ist, hat eine außerordentlich schwierige Aufgabe. Ihre artilleristische Aufgabe ist schwieriger als jede andere artilleristische Aufgabe, nicht nur deshalb, weil das Ziel das schwierigste ist, das man sich denken kann, sondern insbesondere deshalb, weil bei Nacht das Auffinden und Erkennen des Zieles außerordentliche Schwierigkeiten bereitet. Die übrige Artillerie hat vorzügliche Hilfsmittel zum Ergründen und Beobachten des Zieles, während die Flak-Artillerie auf Geräte angewiesen ist, die noch nicht vollkommen entwickelt sind. Die Aufgabe bei dieser Uebung ist gerade nachzuprüfen, wieweit wir bei einem genügenden Einsatz von Flak-Artillerie überhaupt Aussicht haben, Erfolge zu erzielen. Es ist vielfach die Meinung verbreitet, daß es ein „Druckposten" wäre, bei der Flak-Artillerie Dienst zu leisten. Es ist festzustellen, daß es sich bei der Flak-Artillerie um eine Angriffswaffe handelt, die genau so wie die leichten Batterien der Artillerie den ersten Truppen folgt, um Siege sicherstellen zu können. Der Flak-Artillerist ist der einzige, der unter dem Bombenabwurf der gewaltigen Kampfflieger kämpfend ausharren muß.

Italiens Einspruch gegen den Vertrag

Die abessinische Regierung bestreitet die Rechtfertigung

dnb. **Addis Abeba**, 2. September. Der Konzessionsvertrag beherrscht augenblicklich das politische Leben der abessinischen Hauptstadt. Am Montagvormittag hat der italienische Gesandte Graf Vinci im Auftrage seiner Regierung beim Kaiser von Abessinien Einspruch gegen den Vertrag erhoben, durch den alte italienische Rechte verletzt würden. Auf abessinischer Seite ist man dagegen der Ansicht, daß dieser Einspruch auf Grund der Verträge nicht gerechtfertigt sei. Der britische Gesandte erhielt aus London Anweisung, den Kaiser zu veranlassen, den Vertrag aufzuheben. Wie hier weiter bekannt wird, wird der Konzessionsvertrag sowohl im amerikanischen wie im abessinischen Handelsregister eingetragen werden. Das Gesellschaftskapital wird als rein amerikanisch ausgewiesen. Der Unterzeichner des Vertrages Rickett wird an der Genfer Völkerbundssitzung über die abessinische Frage teilnehmen, die, wie man hier erfährt, voraussichtlich auf den 7. September verschoben werden wird.

Der Kolonialsekretär der italienischen Gesandtschaft Bazzani erklärte dem Vertreter des Deutschen Nachrichtenbüros, daß demnächst auch der letzte männliche italienische Angestellte sowie das gesamte Gesandtschaftspersonal Abessinien verlassen würden. Ferner teilte er mit, daß, bevor ein Luftangriff auf Addis Abeba erfolge, 48 Stunden vorher eine Warnung an die Bevölkerung sowie an die Ausländer ergehen werde. — Hierzu wird von abessinischer Seite erklärt, daß ein Bombenabwurf auf Addis Abeba gegen das Völkerrecht verstoßen würde, da es sich um eine offene Stadt handele.

Ist britisches Kapital investiert?

dnb. London, 2. September. Wie in amtlichen Kreisen am Montagmittag erklärt wird, hat die britische Regierung eine strenge Untersuchung angeordnet, um festzustellen, ob bei der durch den Bevollmächtigten Rickett in Abessinien erlangten Konzession mittelbar oder unmittelbar britisches Kapital beteiligt ist. Der britische Gesandte in Addis Abeba Sir Sydney Barton hat inzwischen das Foreign Office telegrafisch dahingehend unterrichtet, daß es sich bei der Konzession lediglich um einen Vertrag zwischen der abessinischen Regierung und einer amerikanischen Gesellschaft handele, und daß irgendeine britische Beteiligung nicht erwähnt werde. — Ueber das Ergebnis der Aussprache zwischen dem Gesandten und dem Kaiser von Abessinien liegt im englischen Auswärtigen Amt noch kein Bericht vor. Wie verlautet, hat sich der Unterhändler der amerikanischen Gesellschaft Rickett in der Zeit vom 23. bis 30. August in Addis Abeba aufgehalten und während dieser Zeit, wie in London ausdrücklich betont wird, keinerlei Fühlung mit der dortigen britischen Gesandtschaft gehabt.

Der Streit um Ual-Ual

dnb **Paris**, 2. Sept. Die Pariser Ausgabe des „Newyork Herald" berichtete, der abessinische Gesandte in Paris habe erklärt, in den Akten des Außenministeriums von Addis Abeba befinde sich ein Brief, der besage, daß Italien früher die Ortschaft Ual-Ual als abessinisch anerkannt habe. Es handele sich um ein Schreiben, das der italienische Gesandte in Addis Abeba, G. Cora, am 18. Januar 1929 an den Generaldirektor im abessinischen Außenministerium Blaten Gueta Herouy gerichtet habe und in dem im Zusammenhang mit einem Bandeneinfall in die Ortschaft Ual-Ual als auf abessinischem Boden befindlich erwähnt werde. Nach der Mitteilung des abessinischen Gesandten in Paris sei seine Regierung bereit, die Urschrift dieses Briefes in Genf vorzulegen, wenn die Mächte das wünschten.

Dem Reichsparteitag entgegen

Nürnberg rüstet fieberhaft an der würdigen Ausgestaltung

dnb. **Nürnberg**, 2. Sept. Acht Tage vor der offiziellen Eröffnung des Reichsparteitages ist man in und um Nürnberg fieberhaft damit beschäftigt, letzte Hand anzulegen und Nürnberg das Gesicht zu geben, daß einer Kongreßstadt der nationalsozialistischen Bewegung und des neuen Reiches würdig ist. Die Aufrichtung der großen Zelte vor der Stadt, in denen die Truppenteile des Heeres, einzelne Gaue der politischen Leiter, HJ, Arbeitsdienst und SA untergebracht werden sollen, sind abgeschlossen. Nun sind die Vorbereitungsarbeiten bereits in das Stadtinnere vorgedrungen und bestimmen hier das Straßenbild Nürnbergs. Zum Reichsparteitaggelände ziehen sich die endlos langen Reihen der Fahnenmasten zu beiden Seiten der Hauptmarschstraßen hinein bis zur Innenstadt. Hier sollen in wenigen Tagen schon die Farben und Symbole fast aller Städte Deutschlands wehen als einzigartiges Bekenntnis der Einheit des Reiches und der engen Gemeinschaft der Bewohner dieser deutschen Städte.

Da während der Haupttage die Einmarschstraßen zum Reichsparteitaggelände stundenlang durch die großen Vorbeimärsche der einzelnen Organisationen gesperrt sein müssen, wurde eine Reihe von Holzbrücken gebaut, um der Bevölkerung den Straßenübergang zu ermöglichen. 11 dieser Holzbrücken sind zum Teil fertig, zum Teil im Bau begriffen. Am Bahnhofsplatz, vor dem neuen Gebäude der Reichspost, werden eben die Treppen einer großen Brücke verschalt. Ein weiterer Notübergang schafft eine kurze Verbindung von der Großreutherkaserne zum Zeltlager des Reichsheeres über die Eisenbahnlinie Nürnberg —Ansbach—Stuttgart hinweg. Als letztes und größtes Brückenbauwerk werden die 500 Pioniere, die aus ganz Deutschland in Nürnberg zusammengezogen wurden, eine neun Meter breite Fahrbahn über die Pegnitz an der Wohrderwiese schaffen.

Arbeitsdienstkommandos durchfahren in langen Autoreihen die Stadt, überall lockt ihr Gesang die Bevölkerung an die Fenster, sie fahren von einem Schulhaus zum anderen um die Quartiere für die politischen Leiter vorzubereiten. In den Schulhöfen sind die Waschgelegenheiten in Gestalt langer Holztröge aufgestellt. Auf den Gängen der Schulhäuser stehen die Schulbänke meterhoch aufgetürmt. In den Klassenzimmern entstehen die Schlafgelegenheiten für die politischen Leiter, die nach Kreisen und Gauen eingeteilt, die einzelnen Schulhäuser als Hauptquartiere beziehen werden. Von Hand zu Hand wandern hier die Metallbettstellen und Matratzen, die Strohsäcke und Decken durch die Kette der Arbeitsdienstmänner.

Das gleiche Bild straßauf und straßab, überall geschäftiges Leben und Treiben. Im Zentrum der Stadt, auf dem Adolf-Hitler-Platz, wo die großen Vorbeimärsche vor dem Führer stattfinden, sind bereits einzelne Sektoren des gewaltigen Tribünenvierecks fertiggestellt. Eine Reihe von Häusern dieses ehrwürdigen Marktplatzes wurden seit dem letzten Parteitag erneuert, und so bietet dieser Platz heute ein besonders reizvolles Bild, das dann am Parteitag selbst den würdigen Rahmen für die großen Feiern abgeben kann. Noch wenige Tage zum Parteitag. — Nürnberg rüstet sich!

Ein peinlicher Vorgang beim Danziger Völkerbundskommissar

dnb. **Danzig**, 2. September. Bei einem Empfang, den am Sonntagabend der Hohe Kommissar des Völkerbundes anläßlich der Anwesenheit des deutschen Panzerschiffes „Admiral Scheer" veranstaltete, ereignete sich ein durch den Gastgeber selbst hervorgerufener peinlicher Vorgang. Zu Beginn des um 10 Uhr abends angesetzten Empfanges stellte sich heraus, daß der Hohe Kommissar Lester u. a. auch den unter sehr bedenklichen Begleitumständen ausgeschiedenen früheren Senatspräsidenten Dr. Rauschning sowie verschiedene Marxisten und andere Vertreter der Danziger Opposition eingeladen hatte.

Senatspräsident Greiser hat sich daraufhin sofort von dem Hohen Kommissar verabschiedet und mit den anwesenden Danziger Herren das Haus verlassen. Der Kommandant des „Admiral Scheer", Kapitän zur See Marschall, verabschiedete sich kurze Zeit danach und verließ mit seinen Offizieren das Haus, um an zwei anderen am gleichen Abend stattfindenden Veranstaltungen teilzunehmen.

Das Urteil im Pleß-Prozeß

dnb. **Kattowitz**, 2. September. Im Prozeß gegen die Pleßsche Verwaltung wegen Nichtablieferung von Versicherungsbeiträgen an den Pleßschen Verein fällte das hiesige Gericht das Urteil. Der Direktor der Pleßschen Bergwerksdirektion wurde zu sechs Wochen Haft ohne Bewährungsfrist verurteilt. Das Gericht hatte wider Erwarten die gegen Dr. Ronz bereits verhängte Strafe im vollen Umfang bestätigt. Gegen das Urteil des Bezirksgerichts hat der Rechtsvertreter des Dr. Ronz sofort Kassation beim Obersten Gericht in Warschau beantragt.

Den Fehmarn-Belt durchschwommen

dnb. **Kopenhagen**, 2. September. Der 18jährige Hans Larsen, der auf einem Gut in Holeby im südlichen Teil der Insel Laaland dient, hat in der Nacht zum Sonnabend den Fehmarn-Belt durchschwommen. Er war Freitag abend um 23 Uhr in Boedbyhavn gestartet, begleitet von zwei Booten. Sonnabend früh um 6.37 Uhr hatte er dann die Nordküste von Fehmarn erreicht. Die Durchschwimmung des Fehmarn-Belt ist bisher nur zwei Personen gelungen, nämlich dem deutschen Meisterschwimmer Otto Kemmerich und der Dänin Edith Jensen aus Kolding.

Versuchsfahrt mit heimischen Treibstoffen 1935

dnb **Berlin**, 1. Sept. Die am Montag, 19. August 1935, von Korpsführer Hühnlein auf der Avus zu einer 20 000-Klm.-Fahrt gestarteten 43 Lastkraftwagen, welche alle mit heimischen Treibstoffen betrieben wurden, haben am Sonnabend, 31. August, den ersten Abschnitt der Versuchsfahrt beendet.

Die Fahrzeuge haben bis jetzt rund 4500 Klm. zurückgelegt, davon 2000 Klm. auf der Avus und den übrigen Teil im Großstadtverkehr und auf den Fernverkehrsstraßen der Umgebung Berlins. Seit dem Start am 19. August sind noch weitere drei Versuchsfahrzeuge hinzugekommen, so daß am Montag, 2. September, sämtliche gemeldeten 46 Lastkraftwagen die Ueberführungsfahrt zum Nürburgring antraten.

Die bisher gezeigten Leistungen der Fahrzeuge haben die Erwartungen nicht nur erfüllt, sondern sogar übertroffen. Die anfangs angenommenen mittleren Fahrgeschwindigkeiten mußten durchweg erhöht werden, um den Fahrzeugen die Möglichkeit zu geben, die wirtschaftlichste Betriebsweise bei der Fahrt zur Geltung zu bringen. Namentlich bei den Fahrten durch Berlin, welche zum Teil durch den dichtesten Verkehr führten, und bei denen auf den Fernverkehrsstraßen, fiel das besonders gleichmäßige und betriebssichere Fahren der Wagen auf. Die Ueberführungsfahrt zum Nürburgring wird in drei Kolonnen, welche mit verschiedenen Geschwindigkeiten fahren werden, eingeteilt. Die Fahrzeuge werden je nach ihrer günstigsten Fahrgeschwindigkeit den Kolonnen zugeteilt. Wesentlich ist hierbei, daß sich in jeder Kolonne Fahrzeuge mit verschiedenen Treibstoffen befinden.

Der ungarische Reichsverweser von Horthy hat den bisherigen Staatssekretär im Handelsministerium Dr. Stefan von Winkler mit dem heutigen Tage zum Handels- und Verkehrsminister ernannt.

Aus Anlaß der Beisetzung der Königin der Belgier flaggen am Dienstag, dem 3. September, die Gebäude der Präsidialkanzlei, der Reichskanzlei, des Reichstages und sämtlicher Reichsministerien halbmast.

Aus der engeren Heimat

Schwerte-Ruhr. Dienstag, den 3. September 1935

Was geschah heute - -

Vor 2 Jahren (1933)? Fünfter Reichsparteitag der NSDAP. in Nürnberg.

Vor 4 Jahren (1931)? SA-Mann Karl Borbis aus Düsseldorf und Hitlerjunge Johannes Mallon aus Bergen, Rügen, von Kommunisten ermordet.

Vor 21 Jahren (1914)? Einnahme von Reims. Deutsche Kavallerie vor Paris.

Vor 47 Jahren (1888)? Der Dichter Hans Friedrich Blunk in Altona geboren.

Die Schule beginnt wieder!

Nun sind die 40 Ferientage vorüber! Der erste Schultag ist eine Pforte, die den Garten der Pflicht auftut. Sommerferien! Wieviel Zauber lag in diesem einen Wort. Die Jugend drängt vorwärts. Deshalb empfindet sie es als am schönsten, wenn sie der erste Ferientag, — es war der 26. Juli — gleich weit hinwegführt. Der eine, der gestern noch auf der Schulbank gesessen, hockte schon abends am Lagerfeuer. Nicht alle Ferienträume konnten Wirklichkeit werden. Aber manches Schulkind lernte durch die Verwandtenkinder-Transporte der NSV. neue Gegenden unseres Vaterlandes kennen und lieben. Aber auch die schöne Umgebung unserer im Ruhrtal gelegenen Vaterstadt bot tausend Möglichkeiten zum Wandern, Baden, zum Sport, zur Erholung und Erfrischung. Man lernt die engere Heimat erst einmal richtig kennen, wenn man sich Zeit nimmt, sie ganz in Ruhe zu genießen. Und die großen Ferien sind eine so schöne lange Zeit. Nicht immer war Sonnenschein. Aber der Monat Juli und der Monat August wurden wie selten zum Baden ausgenutzt. An den heißen Tagen war besonders unsere Schuljugend auf Wasser eingestellt. (Wie die Lehrgänge der Deutschen Lebens-Rettungs-Gesellschaft zeigen, ist ein guter Schwimmernachwuchs im Ruhrtal vorhanden).

Heute geht es nun mit frischen Kräften und neuem Mute an die Arbeit. — Bis zu den Herbstferien ist es kein langer Weg. Der letzte Schultag ist am 10. Oktober, und der 16. Oktober ist schon wieder der erste Schultag.

Vom Wetter

Wetteraussichten für Mittwoch: Bei Winden um West weiterhin wolkig und zu Schauern neigend, leichte Abkühlung. Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Wenig verändert.

÷ **Sittlichkeitsverbrecher verhaftet. Festgenommen und dem Untersuchungsrichter zugeführt wurde der 57jährige Heinrich P. von hier. Derselbe hat sich in den letzten Jahren fortgesetzt an schulpflichtigen Mädchen in einer Weise vrgangen, die hier näher nicht beschrieben werden kann. Es muß damit gerechnet werden, daß bisher nicht alle Schandtaten des P. bekannt geworden sind, weil ein Teil der Mädchen aus falscher Scham Anzeige nicht erstattete. Verletzte werden daher gebeten, sich während der Dienststunden zwecks Entgegennahme einer Anzeige bei der Kriminalpolizei, Rathaus, Zimmer 7, einfinden zu wollen.**

÷ 80. **Geburtstag.** Gestern vollendete die Witwe Klara Richter, Quickspring 28, ihr 80. Lebensjahr. Der geschätzten Jubilarin auch unsern herzlichsten Glückwunsch!

÷ **Verkehrsunglück.** Der Lastkraftwagen der Flieger-Ortsgruppe Schwerte befand sich auf dem Wege zum Flugplatz in Hemer. In Iserlohn stieß der Wagen auf dem Adolf-Hitler-Platz mit einer Straßenbahn zusammen. Da der Fahrer nur ein mäßiges Tempo fuhr, wurde der Wagen nur leicht beschädigt. Personen kamen glücklicherweise nicht zu Schaden.

÷ **Einbruchsdiebstahl.** In der vorletzten Nacht drangen Diebe in das Badehaus des Wellenbades Geisecke. Sie stahlen einen kleinen Lebensmittelvorrat, einen bunten Badeanzug, eine größere Menge Sportöl und andere Kleinigkeiten.

÷ Tagung des Reichsbahn-Turn- und Sportvereins. In der Gaststätte Kreinberg hatte der Rtus Schwerte seine erste Versammlung nach der Sommerpause. Im Mittelpunkt der Tagung stand die Besprechung für den Herbstwaldlauf, der am nächsten Sonntag in Schwerte-Ost ausgetragen wird. Schwerte wird mit 50 Leichtathleten vertreten sein. Die Versammlung beschloß, bei der demnächst stattfindenden Jubelfeier des Eisenbahn-Bauvereins mitzuwirken. Es wurde bekanntgegeben, daß der Eisenbahnverein dem Rtus für die turnerische Ausgestaltung seiner 40-Jahrfeier Dank lassen. Die Reichsbahner werden sich an dem Jubelfest des benachbarten Turnvereins Jahn Schwerterheide beteiligen. Vereinsführer Mix beglückwünschte den Kunstradfahrer Bernhard Kölsch zu seinem Segelflugerfolg. Der junge Sportler ist der erste Lehrling des RAW. Schwerte, der die Prüfung erfolgreich abgelegt habe. Kölsch hatte an einem Segelfliegerlehrgang in Hornberg teilgenommen. Die Versammlung beschloß, Vereinswettkämpfe zur weiteren Ertüchtigung der Jugend abzuhalten.

÷ **Sprechtag der Kreishandwerkerschaft** Iserlohn für die Stadt Schwerte und das Amt Westhofen findet am Donnerstag, den 5. September, im Lokale W. Kordeck, Kampstraße 20, nachmittags 3—6 Uhr ein kostenloser Sprechtag statt.

— **Familienausflug der „Cäcilia".** Vom herrlichsten Sommerwetter begünstigt, unternahm der MGV. „Cäcilia" am Sonntag mit Kind und Kegel seinen althergebrachten Familienausflug. Das Ziel war in diesem Jahre die Wirtschaft Roolf (Jägerheim) in Holzen, wo sich im Laufe des Nachmittags bei mancherlei Belustigungen für groß und klein ein fröhliches Leben und Treiben entwickelte. Erst zu vorgerückter Stunde wurde der Heimweg angetreten.

:: **Aus der Ortsmusikerschaft Iserlohn, Nebenstelle Schwerte.** Musiklehrer Conrad Letzel Schwerte wurde vom Stellenleiter der Reichsmusikkammer in der Ortsmusikerschaft Iserlohn, Pg. Schmidt, mit sofortiger Wirkung zum Nebenstellenleiter (früher Stützpunktleiter) für Schwerte und Umgebung ernannt. Wie wir hören, ist die Bildung eines Orchesters, das den Charakter eines Städtischen Orchesters tragen soll, in Schwerte in Aussicht genommen. Dieses Orchester soll sich nur aus Berufsmusikern zusammensetzen.

:: **Neuer Lohntarif für den Einzelhandel.** Der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Westfalen teilt mit: Für die im Einzelhandel beschäftigten kaufmännischen Angestellten und Lehrlinge der Landkreise Iserlohn, Schwelm (Ennepe-Ruhr-Kreis), Düsseldorf-Mettmann und des Stadtkreises Hagen sind neue Richtlinien erlassen worden, deren genauer Wortlaut im „Amtlichen Mitteilungsblatt" des Treuhänders bekanntgegeben ist.

÷ **Im Wellenbad Geisecke** wurden gestern Prüfungen für den Grundschein der Deutschen Lebens-Rettungs-Gesellschaft abgenommen. Auch heute nachmittag ab 5 Uhr wird die Prüfungsabnahme fortgesetzt. Nachzügler der Ferienzeit können sich noch beim Prüfer Kamecke am Wellenbad melden.

÷ **Wenn die Hundstage** im Rücken liegen, dann atmen viele Geschäftsleute wieder auf und setzten ihre Hoffnung auf ein gutes Herbstgeschäft. Da heißt es nun freilich, mit einigen Saison-Neuheiten aufzuwarten und für diese besonderen Artikel das Publikum zu interessieren. Der beste Weg, um sich in empfehlende Erinnerung zu bringen, geht noch immer durch die Zeitung! Das dafür angelegte Geld trägt reichlich Zinsen; allerdings muß man es verstehen, zur rechten Zeit den rechten Artikel durch mehrere Anzeigen wirken zu lassen. Unsere Geschäftsstelle in der Großen Marktstraße steht jederzeit mit gewünschten Entwürfen und Vorschlägen gern kostenlos zur Verfügung.

÷ **Annahme von Anwärtern für den gehobenen mittleren Postfachdienst.** Bei der Deutschen Reichspost soll wieder eine geringe Zahl von Anwärtern für den gehobenen mittleren Postfachdienst eingestellt werden. Die Bewerber, die das 18. Lebensjahr erreicht haben, dürfen das 23. Lebensjahr aber noch nicht überschritten haben. Voraussetzung für die Annahme ist, daß sie die Reifeprüfung (Abitur) abgelegt haben. Bevorzugt werden diejenigen Bewerber — sonstige Eignung vorausgesetzt —, die sich vor dem 30. Januar 1933 für die nationalsozialistische Volkserhebung außergewöhnlich betätigt und solche, die freiwillig mindestens ein Jahr bei der Wehrmacht gedient haben. Bei den übrigen Bewerbern wird besonderer Wert darauf gelegt, daß sie den Gedanken der Volksgemeinschaft voll in sich aufgenommen und ihn auch bereits in die Tat umgesetzt haben (Zugehörigkeit zur SA, SS, HJ., zum Arbeitsdienst u. a.). Einstellungen sind an die Reichspostdirektionen zu richten, in deren Bezirk der Bewerber seinen Wohnsitz hat. Sie können nur in Betracht gezogen werden, wenn sie bis zum 15. September vorliegen.

Der Schwerter Traditionssturm an der Spitze

Schwerte, 3. Sept. Aus dem Reichswettkampf der SA. ist innerhalb der Standarte 259 Sturm 10/259 (Schwerte) als 1. Sieger hervorgegangen. Die vier besten Stürme der Standarte 259 sind:

Sturm 10/259 (Schwerte) mit 2085 Punkten
Sturm 1/259 (Hohenlimburg) 2070 „
Sturm 2/259 (Hohenlimburg) 1963 „
NA.-Sturm 259 (Iserlohn) 1810 „

Bei der Propaganda hat die Standarte259 als beste Standarte im Bereich der Brigade 69 (Hagen) abgeschnitten. Gerade die letzte Uebung hat nach dem Urteil des Standartenführers Helmich gezeigt, daß der Kampfgeist in der Standarte 259 unbedingt vorhanden ist. Den Führern und Männern der Stürme 10/259, 1/259, 2/259 und NA/259 hat der Standartenführer seine besondere Anerkennung ausgesprochen.

Bei dem siegreichen Schwerter Sturm handelt es sich um den von Obersturmführer Schulz geführten Traditionssturm „August Haßler".

Das Verfahren eingestellt

Es ging um zwei Zentner Kohlen. — Der unschuldig Verdächtigte vollkommen rehabilitiert.

Schwerte, 3. Sept. Im Juni dieses Jahres wurde der noch nicht vorbestrafte Norbert K. vom Amtsgericht Schwerte zu einer Woche Gefängnis verurteilt. Die Anklage warf ihm vor, Ende 1934 als damaliger Fürsorgearbeiter der Stadt 2 Zentner Kohlen von der NS. Volkswohlfahrt bezogen zu haben, die ihm nicht zugestanden hätten, da er seine Nebenverdienste als Musiker nicht richtig angegeben hatte. Gegen das Urteil hatte der Angeklagte Berufung eingelegt. Vor der Strafkammer in Hagen wurde der Fall noch einmal aufgerollt. Auf Grund der Zeugenaussage des Geschäftsführers der NSV. Schwerte und der umfangreichen Beweisaufnahme kam der Staatsanwalt zu der Auffassung, daß K. die NSV. nicht um 2 Zentner Kohlen betrogen habe. Der Staatsanwalt plädierte daher auf Einstellung des Verfahrens. Das Gericht teilte die Auffassung der Staatsanwaltschaft und erklärte, ohne sich noch weiter in eine Beratung zurückzuziehen, das Verfahren für eingestellt. Die Kosten des Verfahrens trägt die Staatskasse.

Glücklicher Start der Schwerter „Kraft durch Freude"-Fahrt

Es ging durch das schöne Sauerland.

Die „Kraft durch Freude"-Fahrten haben auch von Schwerte aus einen verheißungsvollen Anfang genommen. Möge der nachstehende Stimmungsbericht eines Fahrtteilnehmers weiteren Volksgenossen die Anregung geben, sich an den nächsten frohen Fahrten der Ortsgruppe Schwerte zu beteiligen!

Schwerte, 2. Sept. Die Ortsgr. Schwerte der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" unternahm zum ersten Male das Wagnis, von sich aus eine Fahrt in unser schönes und so viel besungenes Sauerland zu organisieren. Gleich am Anfang muß gesagt werden, daß dieses Wagnis von einem vollen Erfolg gekrönt war. Trotz der großen Besorgnis der Ortswaltung, ob wohl genügend Anhänger für einen solchen Gedanken zu gewinnen seien, daß wenigstens ein Reiseautobus gefüllt sei, liefen die Anmeldungen so zahlreich ein, daß noch am Abend vor Antritt der Fahrt ein dritter Wagen bestellt werden mußte. Am Sonnabendmittag pünktlich um 2 Uhr setzten sich dann drei elegante Reiseautobusse, in denen sich jeder Teilnehmer wohl fühlte, mit fast 100 Volksgenossinnen und Volksgenossen vom Adolf-Hitler-Platz aus bei lachendem Sonnenschein in Bewegung. Beim Schall froher Lieder ging die Fahrt über Hennen nach Menden und von dort in das Hönnetal. Ein herrlicher Spaziergang von etwa ½stündiger Dauer durch den schönsten Teil des Tales ließ uns etwas ahnen von der Schönheit unserer Heimat. Schnell wurden die uns gefolgten Wagen wieder bestiegen und dann ging es recht steile Wege zur

Sorpetalsperre.

Bald sehen wir in einer Waldlichtung tief unter uns das wunderschöne Sorpetal mit seinem großen Staubecken. Diese noch im Bau begriffene Sperre ist die höchste Sperre Europas und mit 87 Millionen cbm Wasserinhalt die fünfgrößte unseres Vaterlandes. Sie erstreckt sich etwa 7 Kilometer lang zwischen den beiden Sauerlanddörfchen Amecke und Langscheid. Doch ehe wir dem großen Sperrdamm einen Besuch abstatten, weilen wir noch einige Augenblicke in dem Dörfchen Langscheid. In einer für manche größere Stadt vorbildlichen Weise hat diese Gemeinde für ihre im Weltkrieg gefallenen Heldensöhne ein Ehrenmal geschaffen, das allen Einwohnern zur Ehre dort steht. Ein großer viereckiger Aussichtsturm aus Kalksandstein, oben gekrönt mit einem riesigen eisernen Kreuz, mahnt alle Vorübergehenden an die bis in den Tod ihrem Vaterlande treu gebliebenen Söhne unserer Heimat. Jetzt geht es hinunter zum Sperrdamm. Hier handelt es sich nicht um eine Sperrmauer, wie wir eine solche vielleicht von der Möhnetalsperre kennen, sondern um einen 68 m hohen und in seinem Grunde 307 m breiten Erddamm, der sich auf eine 10 m breite Fahrbahn nach oben hin verjüngt und in seinem Innern einen gewaltigen Betonkern hat. Leider war uns die Begehung des Betonkerns tief in der Erde, nicht möglich, doch erzählte uns in liebenswürdiger Weise ein bautechnischer Beamter von dem Zweck und der Bedeutung dieser gewaltigen Anlage. Wieder bestiegen wir unsere Wagen und in rascher Fahrt geht es über Balve Neuenrade zu. Von dort aus nahmen wir im Sturm, mit einem regelrechten Wettrennen unserer schönen Autos, das allen Beteiligten Freude — oder war es Schadenfreude — bereitete, den sehr steilen Kohlberg um das dort vom Sauerländischen Gebirgsverein errichtete Ehrenmal zu besichtigen und uns in der freundlich einladenden Gaststätte zu stärken.

Tief ergriffen stehen wir in der halbrunden Ehrenhalle vor dem großen, in dunklem Holz gehaltenen Schrein, in dem die Namen der Mitglieder des SGV., die einst für Deutschlands Ehre auf allen Schlachtfeldern des großen Weltkrieges verbluteten, ruhen. Rings um diesen Schrein sehen wir an den Wänden Bilder aus aus der Nibelungensage, Siegfried, wie er um Krimhild wirbt, dort wo er den Drachen tötet und hier den grimmen Hagen, wie er Siegfried den Todesstoß versetzt. Noch eine kurze Rast steht uns zur Verfügung und diese wird benutzt, um bei einer Tasse Kaffee oder einem Glase Bier zu plaudern. Pünktlich um 7,30 Uhr setzen sich unsere Wagen wieder in Bewegung.

Tief unten zu unseren Füßen liegt im engen Tal das saubere Städtchen Dahle. Der Anblick deuchte uns wie der Blick in eine Märchenwelt. In steilen Serpentinen ging es wieder hinab in's Tal, durch Dahle hindurch und weiter durch das schöne Nettetal nach Altena. Am Bahnhof ließen wir unsere Wagen halten, um der Burg und der Weltjugendherberge noch einen kurzen Besuch abzustatten. Sahen wir nicht mit unserem geistigen Auge die Reisigen auf den Wehrgängen und hörten wir nicht im Halbdunkel des großen Burghofes das Waffengeklirr vergangener Zeiten? Doch zurück zur Wirklichkeit. Durch winzige Gäßchen zurück zu unseren Wagen. Noch einmal erschallen unsere frohen Lieder. Durch Einsal, Nachrodt, Letmathe über den Schälk geht unsere Fahrt. Dort unten sehen wir die vielen Lichter unseres Heimatstädtchens und fahrplanmäßig sind wir um 10 Uhr wieder am Adolf-Hitler-Platz.

Jeder trug das Gefühl dankbarer Freude in sich. In froher Gemeinschaft haben wir wieder Kraft bekommen für unsere alltägliche Arbeit, du Mutter für deine Kinder, du lieber Arbeitskamerad für deinen Dienst an der Allgemeinheit in Schreibstube und Werkstatt. Dir, liebe NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", sei gedankt für das schöne Wochenende, das du uns beschertest.

Briefkasten

R. Sch. Den Igel vertreibe man nicht aus dem Garten, die Kröte gleich gar nicht. Sie sind die beste Gartenpolizei!

Vereinskalender

Deutsches Rotes Kreuz, Vaterl. Frauen-Verein, Zweigverein Schwerte. Dienstag, 3. Sept., nachm. 3,30 Uhr, Arbeitsnachmittag bei Oberschelp. Das Erscheinen aller Mitglieder ist dringend erforderlich, da wichtige Besprechungen stattfinden.

Westfalen und Rheinland

Versorgungsgebührnisse während der Reserveübung

Wenn jemand eine Uebung im Beurlaubtenstande ablegt, so werden ihm, wie das Ndz einer Mitteilung im Marineverordnungsblatt entnimmt, die Versorgungsgebührnisse weitergezahlt, die ihm nach dem Reichsversorgungsgesetz zustehen. Wird ein Uebungsgeld oder sonstige ähnliche Bezüge gewährt, so werden diese Bezüge nicht als Einkommen aus einer Verwendung im öffentlichen Dienst vorgesehen, ein Ruhen der Versorgungsgebührnisse tritt also aus Anlaß des Bezuges von Uebungsgeld usw. nicht ein. Auf die Weitergewährung eines Ruhegehalts, das einem Offizier nach zehnjähriger Dienstzeit auf Lebenszeit zuerkannt worden ist, einschließlich etwaiger Kriegsbeschädigten-, Verstümmelungszulagen hat die Ernennung zum Offizier des Beurlaubtenstandes gleichfalls keinen Einfluß. Das zeitlich begrenzte Ruhegehalt, das beim Ausscheiden nach weniger als zehnjähriger Dienstzeit gewährt worden ist, fällt jedoch weg, wenn und solange die uneingeschränkte Dienstfähigkeit wiederhergestellt ist. Der auf Grund des Wehrmachtsversorgungsgesetzes erworbene Anspruch auf Ruhegehalt oder Uebergangsgebührnisse bleibt allen in den Beurlaubtenstand übergeführten Soldaten erhalten.

Ein Meierhof als Museum

Erhaltung der Lebenskultur des Minden-Ravensberger Bauern

Bielefeld. Auf der Ochsenheide bei Bielefeld steht das Bauernhaus-Museum, ein altes Niedersachsenhaus, das schon vor längerer Zeit als Museum eingerichtet wurde und mit seinen alten Hausratsstücken von der bäuerlichen Kultur vergangener Jahrhunderte erzählt. Die städtische Museumsverwaltung plant jetzt eine großzügige Erweiterung dieses Bauernhaus-Museums. Während heute noch das Niedersachsenhaus allein steht, soll nach und nach ein ganzer Meierhof aufgebaut werden. Es werden sich also um das Bauernhaus demnächst alle die Nebengebäude gruppieren, die zu einem großen Meierhof vergangener Zeiten gehörten, wie Scheunen, Backhaus, Bleichhütte, Windmühle, Bienenhaus und anderes mehr. In den Gebäuden werden alte Bauernmöbel und alte Gebrauchsgegenstände so untergebracht, daß sie ihrer ursprünglichen Bestimmung entsprechend am richtigen Platze sind. Das Meierhof-Museum will die Arbeits- und Lebenskultur des Minden-Ravensberger Bauern für alle Zeiten festhalten. Museumsdirektor Dr. Schoneweg hat für die Zwecke des Meierhof-Museums bereits eine alte Bockmühle, die bei Hille im Kreise Minden stand, erworben. Es ist die ursprünglichste Form der Windmühle, die wir kennen. Im Gegensatz zur später aufgekommenen holländischen Windmühle steht sie auf einem gewaltigen „Bock" aus Eichenholz; sie kann nicht nur Flügel und Haube drehen, sondern das ganze aus Holz bestehende Gehäuse. Zur Zeit wird diese Mühle in Hille abgebrochen, um dann nach Bielefeld überführt zu werden.

KdF-Fahrer werden vor Ausbeutung geschützt

Iserlohn. Am Samstagabend wurde in Iserlohn der Kastellan Stiehl des bekannten Ausflugslokals „Alexanderhöhe" wegen seines unerhörten Verhaltens gegenüber „Kraft-durch-Freude"-Fahrern in Schutzhaft genommen. 700 Gefolgschaftsmitglieder der Essener Krupp-Werke waren nach Iserlohn gekommen, hatten auf der „Alexanderhöhe" Standquartier bezogen, um von dort aus Ausflüge in die herrliche Umgebung zu unternehmen. Schon beim Morgenkaffee entstanden zwischen dem Wirt und den Gästen Meinungsverschiedenheiten, die beim Mittagessen ernste Formen annahmen. Nach Aussage der Teilnehmer an der KdF-Fahrt war das Geschirr unsauber und das Essen so schlecht gekocht und im Verhältnis zum Preis so minderwertig, daß die örtliche Parteileitung und der Führer der Iserlohner Gemeinschaft „Kraft durch Freude" davon in Kenntnis gesetzt wurden. Der Iserlohner Bürgermeister Riedel untersuchte selbst die Angelegenheit und ordnete die sofortige Verhaftung des Wirtes an. Das scharfe und schnelle Durchgreifen der maßgebenden Stellen wurde von der Bevölkerung wie auch den Gästen dankbar begrüßt, da gerade Iserlohn wegen seiner herrlichen Lage und wegen seiner Gastfreundlichkeit sich eines guten Rufes erfreut und das Ziel vieler Ausflugs- und KdF-Fahrten ist. Im übrigen ist das Vertragsverhältnis zwischen dem Bürgerschützenverein als dem Besitzer der „Alexanderhöhe", der natürlich mit dem Zwischenfall in keinerlei Zusammenhang steht, und dem Kastellan bereits gekündigt.

Der Geist von Langemark lebt noch!

Treffen des „Grünen Korps in Dortmund

Dortmund. Am Sonntag fand in Dortmund eine Festveranstaltung des 26. Reservekorps, des sogenannten „Grünen Korps" statt. Am Vormittag wurde durch den Bezirksführer Dr. Bein am Ehrenmal ein Kranz niedergelegt und im engeren Kameradenkreise eine kurze, aber eindrucksvolle Heldengedenkfeier veranstaltet.

Am Nachmittag fand die festliche Veranstaltung des Treffens der alten Kameraden statt. Mit dem Korpsführer Dr. Braß (Köln) traf auch der Ehrenführer des Grünen Korps, Se. Exz. Generalleutnant a. D. v. Watter, in Dortmund ein und wurde von den Kameraden begeistert empfangen. Die Wehrmacht, die Wehrverbände, die Partei und ihre Formationen waren, wie die Stadt Dortmund, durch Abordnungen vertreten. Nach kurzer Begrüßung durch den Bezirksgruppenführer Dr. Bein (Dortmund), der zum Ausdruck brachte, daß auch die Bevölkerung Dortmunds lebhaften Anteil nehme und sich freue, Exz. v. Watter in Dortmund zu begrüßen, weil die Stadt die Befreiung vom Spartakistenspuk 1920 ihm verdanke, wurde der 30 000 toten und vermißten Kameraden des Grünen Korps ehrend gedacht, ebenso der Helden, die im Geiste von Langemark für den Führer und seine Bewegung fielen, und der Opfer, die auf dem Felde der Arbeit für Deutschland ihr Leben ließen. Korpsführer Dr. Braß (Köln) schilderte in seiner Ansprache die ruhmreiche Geschichte des Grünen Korps.

Dann sprach Exz. von Watter. Das Wort „Langemark", das in der Geschichte des „Grünen Korps" eine so entscheidende Rolle spiele, sei inzwischen zum Inbegriff deutschen Heldentums geworden. Es sei irrig, anzunehmen, das Grüne Korps habe nur aus Akademikern bestanden. Nur 30 v. H. seien Schüler, Studenten und Akademiker gewesen, 70 v. H. dagegen Kämpfer aus allen Volkskreisen. Deshalb sei das Grüne Korps auch volksverbunden. Dem Grünen Korps sei damals die wichtige Aufgabe zugefallen, das deutsche Heer an der Westfront vor der Umklammerung seines rechten Flügels zu bewahren. Die jungen Soldaten hätten durchweg alten erfahrenen Frontsoldaten und Spezialtruppen auf der Gegenseite gegenübergestanden. Das lasse ihr Heldentum in besonderem Lichte erstrahlen. Den Ortsgruppen falle nun die Aufgabe zu, die Verbindung aufzunehmen mit der Wehrmacht von heute. Der gleiche Geist, der damals die jungen Soldaten begeisterte, müsse auch im neuen Heere des nationalsozialistischen Deutschland für alle Zeit lebendig bleiben — Damit weihte der alte General die neue Fahne der Bezirksgruppe Dortmund. — Ein kameradschaftliches Beisammensein bei Militärkonzert beschloß die Veranstaltung.

Großer Erfolg der Westfalen-Schau

61 000 Besucher in 2½ Tagen

Dortmund. Die große landwirtschaftliche Ausstellung in Dortmund, „Westfalen-Schau", hat, wie zu erwarten war, ihre Anziehungskraft auf die Bevölkerung nicht verfehlt. Namentlich die ländlichen Kreise aus Westfalen und über dessen Grenzen hinaus haben es sich nicht nehmen lassen, diese gewaltige Schau der Erzeugnisse bäuerlichen Wirkens und Schaffens ihrer engeren Heimat zu besichtigen. So wurden vom Zeitpunkt der Eröffnung bis Sonntag, also in 2½ Tagen, nicht weniger als 61 000 Besucher gezählt, darunter allein am Sonntag 35 000.

Am Montagvormittag fand das große ländliche Bauernthing und am Mittwoch findet das ländliche Bauerntreffen statt. Veranstaltungen, zu denen die Schaffenden aus der westfälischen Landwirtschaft wieder zu Tausenden nach Dortmund kommen werden. Da auch in den nächsten Tagen noch Sonderveranstaltungen zur Durchführung kommen, ist auch weiterhin mit einem Massenbesuch zu rechnen.

Der Landarbeiter vollwertiger Mitarbeiter des Bauern

Landarbeiter von heute sind Bauern von übermorgen!

Dortmund. Im großen Tagungszeltbau auf der Volkswiese im Ausstellungsfreigelände der „Westfalenschau" fand am Sonntagnachmittag die große Landarbeiterkundgebung statt, der Landesbauernführer Habbes, stellv. Gauleiter Stürtz und der Reichskommissar für Landarbeiterfragen, Pg. Reinke ((Berlin) beiwohnten.

Nach der Begrüßung der Ehrengäste durch den Leiter der Veranstaltung betonte Landesbauernführer Habbes u. a.: Der Sinn der Idee von Blut und Boden ist die gemeinsame bäuerliche Weltanschauung des in seiner Standesorganisation, dem Reichsnährstand, zusammengefaßten Landvolkes: „Ernährer und vor allem Blutsquell der deutschen Nation zu sein" Um einen äußeren Beweis der Wichtigkeit für die Zugehörigkeit des Landarbeiters zu geben, habe ich diese Tagung als erste mit herausgestellt, denn ebenso wenig, wie der Bauer ein Wirtschaftszweig innerhalb der anderen Wirtschaftsstände ist, sondern das Fundament unseres staatlichen Seins, so ist auch der Landarbeiter als der getreue Mithelfer und Arbeitskamerad des Bauern Mensch bäuerlichen Blutes.

Der stellv. Gauleiter Stürtz erklärte: Es sei ein Irrtum der Vergangenheit gewesen, zu glauben, daß man mit Gesetzen alles meistern könne. Eine ganze Reihe der bisher im nationalsozialistischen Deutschland geschaffenen Gesetze seien nicht grundsätzlich nationalsozialistisch, sondern stellten eine notwendige Uebergangslösung dar. Erst müsse der Boden im Herzen des Volkes bereitet werden. Auch die beste Saat könne auf unvorbereitetem Boden nicht Frucht tragen. Wenn diese Vorarbeit geleistet sei, werde das Gesetz die Krönung des Werkes sein. Die Tatsache, daß das neue Deutschland vom Weltjudentum und vom internationalen Kapital bekämpft und boykottiert werde, sei der beste Beweis dafür, daß die Bewegung auf dem richtigen Wege sei. Wie der unglückliche Kriegsausgang und die Not der Nachkriegszeit die edelsten sittlichen Kräfte im Volke mobil gemacht habe, so werde das Volk vielleicht dereinst auch diese anonyme Gegnerschaft der Welt segnen, denn sie sei zum Motor der nationalsozialistischen Wirtschaftsumgestaltung geworden, indem sie uns gezwungen habe, unsere Wirtschaft auf eigene Füße zu stellen, die unglückliche Vertrustung der Wirtschaft zu sprengen und Wirtschaftsexperimente zu wagen, die nie gewagt worden wären, wenn die Gegner uns nicht dazu gezwungen hätten.

Als letzter Redner sprach der Sonderbeauftragte des Führers für Landarbeiterfragen, Reichskommissar Reinke (Berlin). Die Fragen, die die Landarbeiterschaft bewegten, seien einmal Lohnfragen, einmal Wohnungsfragen. Aber der Kern des Problems sei damit nicht berührt. Bei allen diesen Einzelfragen werde der Hebel dort angesetzt, wo es die Not erheische. Die Hauptsache aber sei, die Ursache der Landflucht zu beseitigen, indem man dem Landarbeiter die Stellung in der bäuerlichen Hof- und Betriebsgemeinschaft einräume, die ihm als dem Mitarbeiter des Bauern zukomme. Der Schlüssel zur Lösung des Problems liege nicht im Materiellen und Wirtschaftlichen, sondern im Ideellen. In Zukunft würden die 14—16jährigen auf dem Bauernhofe „Landarbeits-Lehrlinge", die 16—18jährigen „Landarbeits-Gehilfen" und die mehr als 18jährigen erst wirklich „Landarbeiter" sein. Besondere Berufsschulen würden für diese eingerichtet werden.

Todessprung aus dem Fenster

Dortmund. Als eine Ehefrau aus der Alte-Rad-Straße von Kriminalbeamten auf Grund eines vorliegenden Haftbefehls festgenommen werden sollte, stürzte sie sich aus dem Fenster ihrer im dritten Stockwerk gelegenen Wohnung in die Tiefe. Die Frau zog sich schwere innere Verletzungen zu, denen sie im Krankenhaus bald nach ihrer Einlieferung erlag.

Pioniertreffen in Wanne-Eickel

Wanne-Eickel. Aus dem ganzen Reich waren am Sonntag zur Feier des zehnjährigen Bestehens der Kameradschaft des Pionier- (Mineur-) Bataillons Karau Kameraden nach Wanne-Eickel gekommen. Nach der feierlichen Begrüßung am Hauptbahnhof vereinten sich die ehemaligen Kameraden am Ehrenmal der Stadt zu einer Gedenkstunde und Kranzniederlegung, wobei Major Dr. Karau die Gedächtnisrede hielt. Er gedachte des Tages, an dem vor zehn Jahren in Wanne-Eickel der „Verein ehem. Angehöriger des Bataillons Karau" gegründet wurde, jenes Bataillons, das im Weltkriege auf der Combres-Höhe in Frankreich den Kampf unter der Erde geführt hat. Er gedachte der Kameraden, die ihr Leben für Deutschland hergaben und gelobte im Namen aller Kameraden, in ihrem Geist an Deutschlands Auferstehung mitzuarbeiten. Weihevoll erklang das Lied vom guten Kameraden.

Im Anschluß daran fand die eigentliche Wiedersehensfeier statt. Dr. Karau gab einen Rückblick auf die Ruhmestaten des Bataillons, die damit begannen, daß vor 19 Jahren, mitten im Tosen des Weltkrieges, für die immer heftiger werdenden Kämpfe auf der Combres-Höhe, jenem taktisch so überaus wichtigen Höhenzuge der Côtes Lorraine, eine Spezialformation gebildet wurde. Die Aufgabe des Bataillons bestand darin, der Infanterie die unter der Erde immer weiter vordringenden Franzosen vom Halse zu halten. Heldentaten vollbrachten damals die Angehörigen des Bataillons, von denen fast jeder zweite mit der Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet war. Dr. Karau erinnerte an die Zeit der Erniedrigung, die zur Freude aller Frontsoldaten der Führer durch die Wehrhaftmachung des deutschen Volkes beendet habe. Er gedachte auch des hingegangenen Feldmarschalls von Hindenburg und gelobte dem Führer und Kanzler die unverbrüchliche Treue aller Kameraden. Kamerad Kahmeier dankte Major Dr. Karau für seine dem Bataillon erwiesene Treue und überreichte ihm als Zeichen des Dankes und als Symbol der roten Erde ein Schlägel und Eisen. Ein kameradschaftliches Beisammensein gab Gelegenheit zu lebhaftem Austausch gemeinsamer Kriegserinnerungen.

Nach dem Genuß von Tollkirschen gestorben

Offenberg (Kreis Mörs). Einen schweren Verlust erlitt die Familie eines Bergmanns in Offenberg bei Rheinberg. Das vierjährige Söhnchen des Bergmanns hielt sich mit anderen Kindern in einem Gebüsch an der Weseler Straße auf. Ein Kind flocht aus Tollkirschenzweigen Kränze. Der kleine Junge reichte an, aß aber von Zeit zu Zeit eine der giftigen Früchte. Kurze Zeit darauf krümmte er sich vor Leibschmerzen, die immer heftiger wurden und schließlich zu seinem Tode führten.

Beim Pflügen verunglückt

Bienen (Kreis Rees). Durch einen tragischen Unfall verunglückte der 30 Jahre alte Bauer J. Köster aus Bienen im Kreise Rees beim Pflügen tödlich. Als der Bauer am Ende einer Furche den Pflug wenden wollte, scheuten die Zugpferde und rannten davon. Der Bauer, der in diesem Augenblick vor dem Pflug stand, wurde umgerissen, von der Pflugschar erfaßt und eine Strecke mitgeschleift. Bauern, die von benachbarten Feldern zu Hilfe eilten, konnten den Verunglückten nur als Leiche bergen. Der hinzugezogene Arzt stellte einen Genickbruch fest.

Bestrafter Tierräuber

Kleve. Mehrere junge Burschen jagten im Tiergartenwald bei Kleve nach Eichhörnchen. Sie hetzten die Tiere von einem Baumstamm zum anderen, bis sie müde waren. Ein Junge kletterte dann auf einen Baum, um ein Tier zu fangen. Aber verzweifelt sprang das Tier dem Verfolger ins Gesicht und zerkratzte ihm Gesicht und Hände. Hierbei verlor der Junge das Gleichgewicht und stürzte zu Boden. Mit einer Fußverstauchung, blutenden Händen und Verletzungen am Kopf machte sich der jugendliche Taugenichts von dannen. Nur sein elender Zustand bewahrte ihn vor einer Tracht Prügel, die ihm einige Passanten bereits zugedacht hatten.

Auf dem Wege zur sterbenden Mutter verunglückt

Düren. Am Sonntagmorgen fuhr an der Ecke Altenteich- und Stürzstraße ein Motorradfahrer, der um die Ecke biegen, dann aber einem Personenkraftwagen ausweichen wollte und deshalb die Linkskurve sehr stark schnitt, in ein aus der anderen Richtung kommendes Personenauto. Der Motorradfahrer stürzte und wurde mit einem Schädelbruch ins Lendersdorfer Krankenhaus gebracht. Der Unfall wird dadurch besonders tragisch, daß sich der Motorradfahrer auf dem Wege zu seiner im Lendersdorfer Krankenhaus im Sterben liegenden Mutter befand. Etwa zur gleichen Zeit, als sich der Unfall ereignete, ist die Mutter im Krankenhaus gestorben.

Ehrentag des Gaues Düsseldorf

Eine Rede des Gauleiters Florian

Düsseldorf. Aus Anlaß der 13jährigen Wiederkehr des Tages, an dem im Gau Düsseldorf die ersten Nationalsozialisten ihren politischen Kampf gegen das schwarzrote System und den jüdisch-materialistischen Ungeist begannen, wurde am Sonntag in Düsseldorf ein Ehrentag des Gaues Düsseldorf veranstaltet, der insbesondere im Zeichen der Ehrung der Alten Garde stand.

Aus allen Kreisen des Gaues trafen die Altgardisten Sonntag nachmittag in Düsseldorf ein, wo sie von der Städt. Tonhalle aus um 16 Uhr zu einem Marsch durch die Stadt antraten, die überall mit Grün und den Fahnen des Dritten Reiches geschmückt war. Die Alte Garde marschierte zum Ständehaus, wo der Gauleiter an seine Freunde und Mitkämpfer aus der Kampfzeit eine kurze Ansprache hielt.

Am Abend trafen sich die alten Kämpfer in den Sälen der Städtischen Tonhalle zu einer erhebenden Feierstunde zusammen. Nach einer voraufgegangenen sinnvollen Totenehrung ergriff dann der Gauleiter selbst das Wort zu einer längeren Rede. Nachdem der Gauleiter zunächst betonte, daß er mit Absicht von dem Aufziehen eines großen Gautages Abstand genommen habe, da solcher nur eine große Menge Geld verschlinge und er lieber diese Summen dem Winterhilfswerk zur Verfügung stelle, wies er darauf hin, daß der Gau Düsseldorf stolz sein könne, bisher dem Führer immer treue Dienste geleistet zu haben. Der Gauleiter wandte sich dann gegen die Krankheitskeime geistiger Art, die immer noch in unserem Volke seien. Der Bolschewismus mit seinen getarnten Organisationen finde in unserem heutigen deutschen Volke Gott sei Dank keinen Boden mehr. Zu den Juden und Freimaurern nehmen wir Stellung, indem wir das Volk wissen lassen und erklären: Es gibt zwischen uns und diesem jüdischen Geist keine Gemeinschaft. „Wir im Westen", so betonte der Gauleiter weiter, „haben stark gegen das politische Priestertum zu kämpfen. Das politische Priestertum kann allem Anschein nach noch nicht vergessen, daß die Zeit von früher, wo das Zentrum regierte, niemals wiederkommt!" In diesem Zusammenhang verlas der Gauleiter ein Schreiben des Erzbischofs von Köln, Kardinal Schulte, an die Geistlichkeit und erklärte dazu: „Ich kann nicht umhin, in diesem Schreiben einen Vorwurf gegen die staatliche Macht zu erkennen." Zu den religiösen Auseinandersetzungen sagte der Gauleiter: „Auch in unserem Gau gilt das Wort des Führers, das er für Deutschland geltend gemacht hat: Die Partei hat sich als solche nicht um religiöse Dinge zu kümmern. Unsere Arbeit ist für ewig bestimmt: Dienst am Volke."

Gerissener Dieb entwendet Brillantring im Werte von 1 200 RM.

Köln. Von einem empfindlichen Verlust wurde in einem hiesigen Kaffee eine Frau betroffen. Sie hatte in dem Kaffee die Bekanntschaft eines Herrn gemacht, der unverhohlen seiner Bewunderung für den schönen Brillantring seiner Tischnachbarin Ausdruck gab. Er ließ sich schließlich den Ring einmal geben, um ihn anzustecken. Kurz darauf begab der Mann sich auf die Toilette, kehrte jedoch nicht wieder zurück. Wie sich herausstellte, hatte er das Lokal durch einen anderen Ausgang verlassen. Der Brillantring hat einen Wert von 1 200 RM.

Plumper Schwindel

Eine Brandstiftung und ihre Folgen

Aachen. Die 1. Große Strafkammer Aachen verurteilte den 50jährigen Ernst Vorrath aus Beggendorf (Krs. Aachen) wegen Brandstiftung in Tateinheit mit versuchtem Betrug zu einer Gefängnisstrafe von 18 Monaten.

Vorrath, der seit längerer Zeit erwerbslos ist, hatte seine Möbel für 4 000 RM. gegen Brandschaden versichert. Er war dann hergegangen und hatte das Schlafzimmer an drei verschiedenen Stellen angezündet, so daß es teilweise abbrannte. Später stellte er an die Versicherung Forderungen in Höhe von 2 600 RM., obwohl das ganze Zimmer mit allem Zubehör höchstens 400 bis 500 RM. Wert hatte. Die Machenschaften des Mannes wurden bald aufgedeckt, nicht zuletzt auch durch die unvorsichtigen Redensarten des Angeklagten selbst. Vor der Strafkammer leugnete er hartnäckig. Nur sein Alter, seine bisherige Unbescholtenheit und seine geistige Beschränktheit bewahrten den Angeklagten vor der vom Staatsanwalt beantragten Zuchthausstrafe.

Was ist eigentlich Geld?



Vielleicht gibt es keine andere Erscheinung im Leben der Völker, die so verschieden beurteilt wird, als das Geld. Im Gelde sehen die einen den größten Fluch, die Verkörperung aller bösen und eigennützigen Triebe, den Urheber zahlloser Verbrechen, von Jammer, Unheil und Elend, und die andern preisen das Geld als eine der genialsten Erfindungen menschlichen Geistes, als den wichtigsten Motor ihres Fortschrittes. Aus solchen entgegengesetzten Urteilen geht zunächst das eine hervor, daß die Menschen sich im „Geld" eine recht zweckmäßige neutrale Einrichtung geschaffen haben, die infolge ihrer eigenen „Wertlosigkeit" wie keine andere gerade zu allen Zwecken brauchbar ist. Es gibt in der ganzen Geschichte kein Geld an sich, alles kann Geld sein und Geld werden, wenn es die Menschen dazu machen und es für ein allgemeines Tausch- oder Kaufmittel halten.

Es gab Zeiten in der Geschichte, in denen es überhaupt kein Geld gab. Da lebten die Menschen in kleinen, sich selbst genügenden Gemeinschaften noch ohne Arbeitsteilung und noch ohne Tausch. Das Geldwesen entwickelte sich in Verbindung mit dem Wirtschaften, dem Handel und Wandel und dem Tausch. Bei Naturvölkern und bis tief in die geschichtlichen Wirtschaftsformen hinein wird der Tausch von altgewohnten Tauschverhältnissen, von festen Tauschgleichungen bestimmt.

Im westlichen Sudan zum Beispiel gilt ein Sklave = einer Doppelflinte, zwei Flaschen Pulver = fünf Ochsen oder = 100 Stück Zeug, eine Schnur Glasperlen = einer Kürbisflasche voll Wasser oder = einem Maß Milch oder = einem Arm voll Heu. Bei den Indianern des Missouri-gebietes gelten folgende Tauschgleichungen: zwei Messer = ein Paar Hosen, zwei Messer und ein Paar Hosen = einer Decke, zwei Messer, ein Paar Hosen und eine Decke = einer Flinte, die Vorigen zusammen = einem Pferd und wiederum die Vorigen zusammen = einem Lederzelt und noch einmal die Vorigen zusammen = einem Weib.

In vielen Fällen läßt sich nun die Entwicklung nachweisen, daß die seltenen Dinge, meist solche Gegenstände, die von den Priestern als Opfergabe oder zum Zweck des Kultus, oder die von den Häuptlingen und Fürsten als Tribut oder zum Schmuck gefordert werden, zu den Haupttauschmitteln wurden. So kam es, daß sich der Geldcharakter an solche Gegenstände heftet, die eigentlich gar keinen praktischen Nutzen haben, und infolgedessen als Haupttauschmittel nicht aus dem Tauschverkehr herausgezogen wurden, weil sie ja zu nichts gutem zu gebrauchen waren, als eben nur zum Tausch. Diese Tauschgegenstände sind so Symbol für Werte, die man eintauschen will. Man nennt sie Zeichengeld. Solches Geld kennt man auf den Karolinen in der Form von zentnerschweren mühlsteinartigen Blöcken. Im mittleren Sudan dienen Bauwollstreifen als Zahlungsmittel. Sie sind so schmal, daß sie zu Bekleidungszwecken nicht verwendet werden können. Noch im zehnten Jahrhundert liefen in Böhmen Tuchstücke als Geld um. Bei afrikanischen Eingeborenen gilt ein kleines Stückchen Blech, das die Form eines Schwertes hat — aber keineswegs als Waffe verwendet werden kann — als Geld

Nur wenn man diese Dinge, die es heute noch gibt, beachtet, wird man verstehen können,

wie die verschiedensten Werte im Laufe der Geschichte der Menschheit und der einzelnen Völker zu Geld werden konnten, wie sie ihren Wert verloren, wenn das Vertrauen zu ihnen dahinging und wie durch starke Menschen, die Vertrauen einflößen konnten, ein neues Geld geschaffen wurde.

Im Laufe der Geschichte gab es bei den Völkern und auch in unserem deutschen Volke die verschiedensten Geldarten, Geldverfassungen und Währungen. Und schließlich ist es noch gar nicht so lange her, daß unser gutes deutsches Geld völlig seinen Wert verlor, die Mark ins Bodenlose stürzte und durch die überlegene Tat eines großen und tapferen Mannes, unseres heutigen Reichswirtschaftsministers, ein neues wertbeständiges Geld geschaffen wurde, weil dieser Mann es verstand, mit überlegenen Kräften die Vertrauenskraft im Volke zu dem neuen Geld zu wecken.

Man sagt mit großem Recht, es ist die geschichtliche Sendung der Fachleute des Geldes, der Bankiers, gewesen, immer diese Kräfte des Vertrauens zum jedesmaligen Gelde zu wecken, zu leiten und zu erhalten.

Die „Banken" sind uralt. Schon vor 3000 Jahren „legte man sein Geld auf die Bank". In unseren Museen liegen noch heute die alten Verträge hierüber. Ein Gesetzbuch des babylonischen Königs Hammurabi (2000 vor Christi Geburt) enthält eine Fülle von Bestimmungen über solche „Depositengeschäfte." Zunächst sicherte man so seine Güter, Hausrat und Nahrungsmittel, indem man sie in den Tempeln oder in den Königspalästen in Verwahrung gab. Gleichzeitig entwickelte sich damit die Kunst, derartige Vermögsanhäufungen zu verwalten und natürlicherweise das Darlehnsgeschäft. Die Priester und die Verwaltungsorgane des Staates betrieben aber diese bankähnlichen Geschäfte nur im Nebenamt. Es waren eigentlich noch keine Bankiers. Aber schon im 7. bis 5. Jahrhundert vor Christi Geburt traten neben den Tempeln und Palästen Bankiers in Erscheinung. Da gab es zum Beispiel die Bankierfamilie Igibi von Sippua. Da lebte im fünften Jahrhundert Muroschin von Nippur, dessen ganzes geschichtliches Archiv wohlgeordnet noch heute im Museum schlummert. Diese Bankiers nahmen schon offene Einlagen zum Weiterverleihen auf. Daneben sind sie aber noch handelnde Kaufleute. Sie handeln in Grundstücken und in Waren. Sie blieben im Kaufmannsstande verwurzelt, genau so, wie die Warenkaufleute unseres Mittelalters, die

auf Grund ihrer Kenntnis und Fähigkeiten in Geld- und Finanzierungsdingen das Vertrauen der anderen Kaufleute gewannen. Aus diesen Warenkaufleuten entwickelte sich der Stand der deutschen Privatbankiers.

Und es ist so: Wir hätten kein Vertrauen zu unserem Geld und seiner Verfassung erhalten, wenn nicht im Laufe unserer an Schicksal reichen Geschichte sich dieser besondere Stand der Kauf- und Fachleute des Geldes entwickelt hätte, der Vertrauen zu sich, zu seinen Geschäften, seiner Kunst die Wirtschaft zu befruchten, den Kreislauf der Güter zu regeln, geweckt hätte. Das aber ist die geschichtliche Sendung der deutschen Privatbankiers bis auf den heutigen Tag.

Und besinnen wir uns auf das, was heute mit uns vorgeht. Das Ausland sagte, Deutschland wird zusammenbrechen, das deutsche Geld wird völlig den Wert verlieren. Was aber ist geschehen? Eine erstaunliche Belebung unserer Wirtschaftsverhältnisse trat ein, eine Erstarkung aus eigenen Mitteln. Unser Geld behielt seinen guten Wert. Ja das Vertrauen zu unserer Währung, zu unserer Geldverfassung und zu unseren Banken ist erstarkt. Die Staatsgewalt hat mit starken Armen eingegriffen und unserem Geld und Bankenapparat aus einem Geist und einem Willen eine Verfassung und Ordnung gegeben, so daß er als dienendes Glied der Wirtschaft eingefügt ist. Im neuen Kreditgesetz kommt alles dies zu einem wunderbaren Ausdruck. Durch dieses ist ein reibungsloses Zusammenspiel von staatlicher Autorität, von staatlich gesteuerter Wirtschaft und der vielseitigen Initiative der Spar- und Kreditinstitute hergestellt. So kann auf der sicheren Grundlage staatlicher Autorität, die Kunst unserer großen und vor allem jener vielen kleinen privaten Bankiers in den kleineren und mittleren Städten Deutschlands, den fruchtbringenden Strom des Geldes in Ordnung zu halten, sich entfalten. So können sie mit Krediten die Wirtschaft und vor allem auch den kleinen Mann befruchten und so der Arbeitsbeschaffung zum Siege verhelfen und in freier Verantwortlichkeit ihre ihnen von der Geschichte anvertraute bedeutsame Aufgabe erfüllen

Das Kernstück dieses Kreditgesetzes, so sagt es unser Reichswirtschaftsminister Schacht, ist „die Zusammenfassung aller bank- und kreditpolitischen Kräfte, sparsames Haushalten mit den vorhandenen und anfallenden Geldern, d. h. Vermeidung unsicherer Geschäfte, Herabdrückung der Unkosten, beides Dinge, die für die Senkung des Zinsfußes wesentlich sind, zweckmäßige Arbeitsteilung des Bankapparates, Vermeidung von ungeregelter und unlauterer Konkurrenz, Sicherung des kleineren und mittleren Kreditbedarfes, angemessene regionale Verteilung der Kredite, kräftige Beschränkung der spekulativen Geschäfte und Sicherstellung einer Barliquidität im Interesse der Sparer und Geldgeber und ferner größere Publizität der Bankbilanzen. Damit



wird die Führung des deutschen Bank- und Kreditwesens im nationalsozialistischen Geiste für die weitere Zukunft gewährleistet und der deutsche Sparer und Geldeinleger weiß damit, daß ihm zukünftig die größtmögliche Sicherheit für sein Eigentum gegeben ist, er weiß aber auch,

daß das Geld welches in den Banken und Sparkassen für ihn arbeitet, in erster Linie konzentriert wird auf die Aufgabe des eigenen Staates, der ihm Arbeit schafft, seine Wirtschaft wieder belebt, seine Lebenshaltung hebt und für ihn Arbeit und Brot sicherstellt."

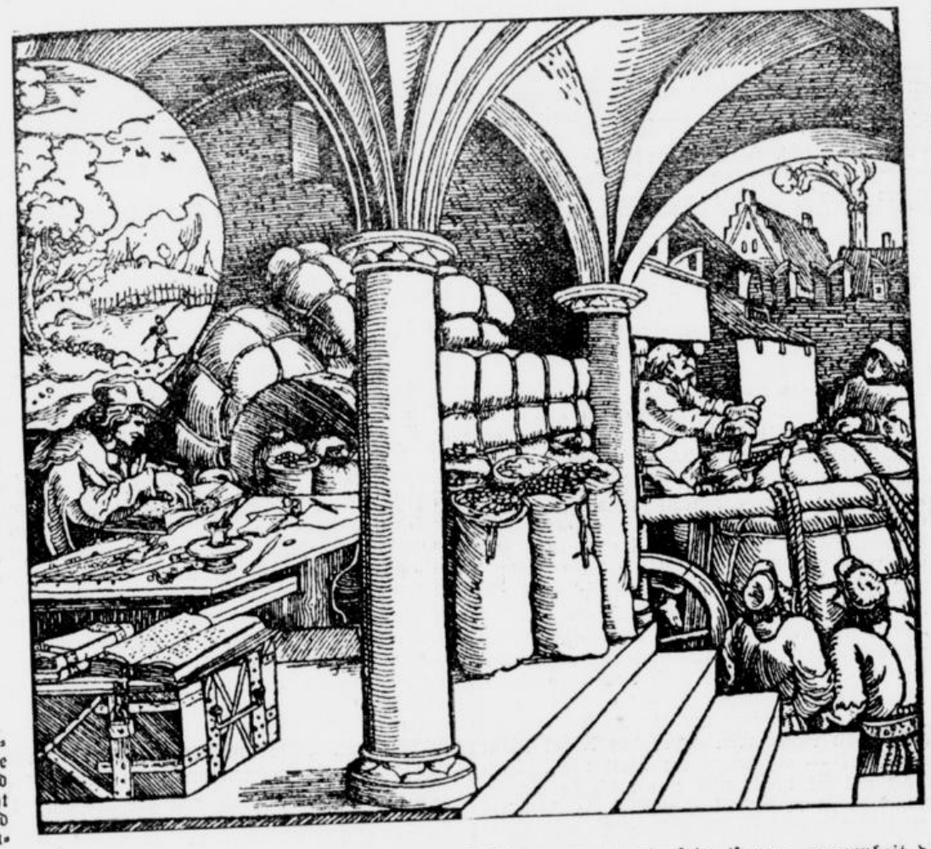
Somit ist in jeder Hinsicht dafür Sorge getragen, daß die künftige Arbeit der Banken ohne die innere Reibung vergangener Jahre sich unmittelbar zum Wohle der Volksgesamtheit auswirkt. Das alles ist aber nur möglich, wenn Banken und Bankenkundschaft auf der Grundlage eines unbedingten gegenseitigen Vertrauens miteinander verbunden sind.

Und die Kräfte dieses Vertrauens haben in Deutschland ein richtiges Geld- und Wirtschaftswunder hervorgebracht. Noch vor kurzem dachten viele von uns, der Reichtum eines Volkes bestünde in möglichst viel Geld, das irgendwo „zur Deckung" verborgen liege. Heute wissen und erleben wir es, — und das ist unser „Wirtschaftswunder" — daß Deckung der Währung der geordnete Kreislauf unseres Geldes im Volke ist, vor allem das Vertrauen zu dem gesicherten Weiterbestand dieser Ordnung. Das Vertrauen in die wirtschaftspolitischen Maßnahmen der Regierung, insbesondere zum Zwecke der Arbeitsbeschaffung, das Vertrauen, daß die Banken als Treuhänder eines großen Teiles des Volksvermögens den für die wirtschaftliche Entwicklung notwendigen Kreislauf des Geldes bewerkstelligen und in Ordnung halten, das ist die wahre Deckung.

Nicht durch gesetzliche Regelung allein kann es künftig geschaffen werden, immer wird für die Entwicklung dieses Vertrauens die persönliche Wechselbeziehung zwischen dem Mann, der die Bank in Anspruch nimmt und dem Mann, der die Bank leitet ausschlaggebend sein. Aufgabe der privaten Banken wird es sein, bei sich im eigenen Hause dafür zu sorgen, daß nun auch dieser Wille des Gesetzes in die Wirklichkeit voll und ganz umgesetzt wird. Sache aber der Bankenkundschaft ist es, durch vertrauensvolle Mitarbeit den Banken die Durchführung ihrer großen wirtschaftlichen und kulturellen Aufgaben zu erleichtern und im Geiste des nationalsozialistischen Deutschlands mit daran zu arbeiten, daß unser Bankwesen wieder zu der alten Blüte gebracht wird, durch die in der Vergangenheit der gewaltige wirtschaftliche Aufschwung unseres Volkes ermöglicht wurde.

Und so endet unsere Besinnung: nichts anderes ist Geld, als ein Symbol für die Leistungskraft eines Volkes. Darin allein liegt die Güte seiner Währung begründet und nicht in einem Riesenhaufen Gold, der durch Maschinengewehre bewacht irgendwo in Panzergewölben verborgen liegt. Die beste Deckung ist das Vertrauen eines Volkes zu seiner eigenen Kraft und der darin gegründete Wille der Führung des Volkes alles zu tun, damit ein jeder seiner Arbeit und Leistung entsprechend zu seinem Geld kommt.

H. Schüller.





**Silber / Golt / ich zu Blettern schlag /
Diß zu seim Handwerck brauchen mag /
Maler und Briefsmaler darbey /
Und ander Handwerck zur Malerey /**

**Ein Geltnarr so werd ich genannt /
Onruh ist mein hertz / mund und hand /
Wie ich nur groß Gelt und Reichthumb
Unverschempt listig oberkumb /**

**In meiner Müntz schlag ich gericht /
Gute Müntz an kern und gewicht /
Gülden / Cron / Taler und Batzen /
Mit gutem preg / künstlich zu schatzen /**

Zu unseren Bildern:

Jakob Fugger nach dem mittelalterlichen Meister Hans Burgkmaier. Er lebte von 1459—1525 und begründete den Weltruhm des Geschlechts der Fugger in Augsburg. Er begründete zugleich als Kaufmann den Ruf des Hauses als des ersten großen und kühnen Bankiergeschlechtes des beginnenden Kapitalismus.

Die Fugger finanzierten Geschäfte, Webereien, Erzgruben, Eisenwerke usw., Kaiser und Papst. Sein sozialer Sinn trieb ihn zur Stiftung der Fuggerei, einer sehenswerten Augsburger Kleinhausgründung.

Mitte: Nach einem zeitgenössischen Stich. Blick in Halle und Hof eines mittelalterlichen Großkaufmanns des 16. Jahrhunderts.

Unten von links nach rechts: Aus dem „Ständebuch" des Jost Amman. In ihm sind alle Stände der Zeit verewigt. Hans Sachs schrieb seine charakterisierenden und ironischen Verse dazu. Es erschien 1568. Wir bringen: „Der Goltschlager", „Der Geltnarr", „Der Münzmeister".

Die Madonna von Herzsprung

Roman von Hertha Fricke

Die arme Frau nahm zitternd das Geld und dankte verlegen. Eine große Träne rann ihrem fahlen Gesicht herab.

„Gieß mir noch eine Tasse ein, bitte, dann reite ich!“ Rasch goß er den Kaffee hinunter, küßte seiner Schwester die Hand und rief nach seinem Pferd. Sie schaute ihm nach.

Christel stand neben der Mutter und sah sie fragend an.

„Ich mag diesen Onkel nicht!“ sagte er altklug. „Er ist entsetzlich häßlich!“

„Dafür kann er nichts“, flüsterte Fee.

„Das ist egal! Er sieht gräßlich aus! Als ob ihn einer ins Gesicht geschlagen hatte! Und er hat dir wehgetan!“

„Ach wo, Christel, du irrst dich!“

„Du hast aber doch geweint!“ beharrte der Junge.

— — — — — — — —

Baron Coretzky ritt zum Pfarrhaus. Den Rappen band er an einen Pfahl, wo er grasen konnte, und er selbst ging ins Haus hinein. Rosemarie kam ihm entgegen.

„Vater ist zum Friedhof zu Mutters Grab“, erzählte sie freundlich. „Wollen Herr Baron in der Laube Platz nehmen, so will ich ihn rufen!“

„Verbindlichen Dank, Fräulein Rosemarie. Stören wir ihn nicht!“ er verneigte sich.

„Wenn Sie einstweilen mit mir fürlieb nehmen wollen!“ Sie tat die Schürze ab und ging voran. „Lange bleibt Vater nicht!“

„Ich nehme fürlieb!“ lächelte er. Es stand ihm nur gar nicht, dies Lächeln. Er sah stets gezwungen aus oder malitiös.

Rosemarie ging voran in die Laube, die von hundert roten und weißen Rosen umblüht war.

„Hier saß meine Mutti immer so gern!“ sagte das Mädchen schmerzlich.

„Ich weiß! Hier habe ich Sie auch zum ersten Mal gesehen!“ plauderte der Baron. „Einmal feierten wir hier Ihren Geburtstag. Erinnern Sie sich?“

„Ja, ich weiß, daß Sie mir einen sehr kostbaren Ring geschenkt haben!“ Rosemarie sah ihn zutraulich an.

„Besitzen Sie ihn noch?“ fragte Coretzky. Es war ihm plötzlich wichtig, ob sie den Ring noch besaß.

„Ja und nein!“ antwortete Rosemarie. „Zu meiner Konfirmation ließ Mutti mir einen Anhänger davon machen. Aus dem Gold wurde dies feine Kettchen! Wo hätte ich den Ring auch tragen sollen! Er war viel zu groß.“

Sie zog ein feines Kettchen aus ihrem Halsausschnitt und zeigte ihm den Schmuck. Er kannte die Steine wieder, den Rubin und die Brillanten. Wie schön sah das aus auf dem zarten Hals.

„Wenn Mutti noch lebte!“ seufzte das Mädchen. „Dann wäre ich schon weiter.“

„Wo sollten Sie denn sein?“ fragte der Baron.

„Ich wollte mich für einen Beruf ausbilden!“

„Was für einen Beruf denn, Fräulein Rosemarie?“

Sie legte den hübschen Kopf zur Seite. „Einen Frauenberuf natürlich, Herr Baron!“

Er amüsierte sich. „Was sind Frauenberufe? Was halten Sie dafür, kleines Fräulein?“

„Alle, die junges Leben beschützen, das sind Frauenberufe, sagte Mutti!“

„Also Lehrerin, Kindergärtnerin, Schwester — nicht wahr?“

„Ja, das sind auch Frauenberufe: Aber ich wollte ganz was anderes werden!“

Der Mann sah das Mädchen gespannt an. „Nun?“

„Gärtnerin“, sagte sie sehnsüchtig. „Einen großen, großen Garten haben, Rosen ziehen, Bäumchen pflegen, Blumen pflanzen! — O!“

„Nun, und das geht nicht?“ —

„Nein, Herr Baron, das geht nicht!“ sagte sie ergeben. „Wenn Mutti noch lebte! — aber ich kann Vater nicht allein lassen! Sein Herz ist so schwach! Mir ist immer bange um ihn!“ —

Die klaren blauen Augen wurden dunkel und ernst. Baron Coretzky schwieg und sah zu Boden. Da kam der Pastor den Gartenweg herein. Er sah das Pferd und suchte den Baron mit den Blicken. Da sah er ihn mit Rosemarie in der Laube sitzen. Er lächelte wehmütig.

„Guten Tag, lieber Robert! — Ich bin ein wenig außer Atem, verzeihen Sie! Man wird eben alt!“

Coretzky stand auf und begrüßte den Mann. Es war merkwürdig, daß er hier bei Pastor Hebenstreit immer wie zu Hause war. Das Gefühl hatte er sonst nirgends. Kam das, weil man ihm hier solch natürliches Vertrauen schenkte? Sonst fühlte er überall Scheu und Mißtrauen, sogar bei seiner Schwester. Nur hier nicht! Vater u. Tochter waren so freimütig und liebenswürdig, wie damals Frau Rosemarie. Das junge Mädchen entfernte sich, nachdem der Vater dem Besuch gegenüber Platz genommen hatte. Sie wußte, Vater hatte es gern, wenn sie dann stillschweigend einen guten Trunk besorgte.

„Sie fühlen sich nicht besonders gut, Herr Pastor? Ihr Fräulein Tochter ist besorgt!“ fragte der Freiherr so liebenswürdig, wie es seinem starren Wesen eben möglich war.

„Das Herz ist schlecht!“ klagte der Pfarrer. Im vorigen Winter, ehe meine liebe Frau krank wurde, wurde ich es. Die böse Grippe, Herr Baron! Sonst wäre Ihr Herr Vater gewiß auch noch am Leben! — Es ging mir hundeschlecht, Rosemarie pflegte mich, steckte sich an, und holte sich den Tod . Veränderungen gewisser Frauenjahre mögen ihren Tod beschleunigt haben. — Aber ganz zurecht kam ich auch nicht wieder! Es wird mir schon schwer, auf die Kanzel zu steigen und solange zu sprechen!“

„Ich meine, der Pfarrer Hebenstreit hätte lange genug für die Schafe seiner Herde gesorgt! Er sollte sich zur Ruhe setzen!“ meinte der Baron.

„Aber wohin, Herr Baron? Wohnungsnot ist überall und in meinem lieben alten Pfarrhaus zieht dann der Nachfolger ein! Eins habe ich mir wohl manchmal schön gedacht! Wenn der Nachfolger jung wäre und meine Rosemarie hätte ihn lieb, — dann wäre wohl für den alten Vater auch noch Platz! Aber das wäre wohl zu schön um wahr zu werden!“

Dem Freiherrn war zu Mute, als drückte eine eiserne Faust sein Herz zusammen.

„Ist das eine Aussicht, oder nur ein schöner Traum?“ fragte er gepreßt.

Der Pastor sah in weite Fernen.

„Leider nur ein Traum, Herr Baron!“

Die Faust löste sich von Roberts Herzen.

„Es müßte doch eine Wohnung für Sie gefunden werden, Herr Pastor!“ sagte er. „Das Verwalterhaus auf Herzsprung steht leer. Pedruweit bewohnt eine einzige Stube darin. Freilich, es müßte gänzlich zurecht gemacht werden. Soll ich das veranlassen?“

„Ich danke herzlich für den guten Willen, Herr Baron! Aber das wäre mir doch zu weit von Rosemaries Grab!“

„Es sind Pferde genug im Stall!“ sagte der Freiherr. Es dünkt ihn plötzlich herrlich, das Mädchen so in der Nähe zu haben.

„Nochmals Dank, Herr Baron! Aber man darf nicht alle Güte annehmen, die einem geboten wird! Was mich am meisten freut dabei, das ist, daß ich doch recht hatte und meine liebe Frau auch.

„Womit Recht, Herr Pastor?“

„Daß wir den wilden Robert lieber hatten als andere Menschen, die nur immer nach dem äußeren urteilen!“

„Das allerdings abstoßend genug ist!“ vollendete Coretzky bitter.

Pastor Hebenstreit griff nach seiner Hand. „Lieber Robert, weder meine Frau noch ich haben das je gefunden! Wir kannten Sie als Knabe, und Sie müssen es doch gefühlt haben, daß wir es gut mit Ihnen meinten!“

Der Baron sah finster zu Boden. — Ja, ja, es war schon so! — Pfarrer Hebenstreit und seine Frau Rosemarie! — Aber sonst! — Es war ihm ja längst gleichgültig, was die Menschen von ihm dachten. Und wenn sie ihn fürchteten, hatte er eine teuflische Freude daran! Aber hier fürchtete ihn niemand, hatte ihn nie jemand gefürchtet. Seltsames Haus, das Pfarrhaus unter den Kastanien und Rosen.

Der Pfarrer führte seine Gedanken ganz andere Wege. In lichte Höhen, in künftiges Sein. —

„Es würde mir nicht schwer sein, dies Wissen um das schwache Herz, das unversehens einmal still stehen kann!“ sagte er versunken, halb zu sich selbst. „Wie wunderschön ist der Gedanke, ausruhen zu können unter den Rosen, dort an der Kirche neben Rosemarie. Aber das Kind! Mein Töchterchen! — Es kennt die Welt nicht. Verwandte hat sie nicht, und wenn ich sie einmal verlasse, ist sie verlassen! Ich wünschte, sie hätte einen einzigen wahren Freund, einen Menschen, der für sie sorgt.

Baron Robert sah nach der grünen Türe des Pfarrhauses, um die sich ein Bogen dunkler Rankenrosen zog. Es war ein unbeschreiblich lieblicher Anblick, als das junge Mädchen mit seinem hellen Kleid darunter stand, ein Tablett mit drei silbernen Bechern in den Händen.

„Ich komme schon!“ sagte sie vergnügt. „Es hat lange gedauert. Wir kriegten die Flasche nicht auf! — Aber jetzt!“

„Verlassen Sie sich auf mich, Herr Pfarrer, ich werde für Rosemarie sorgen! Soll ich Ihr Vormund sein?“

„Das ist nicht nötig, lieber Robert. Sie wird im nächsten Monat schon mündig!“

„Rosemarie!“ sagte der Pfarrer. „Komm her, mein Kind! Stoß mit dem Herrn Baron an! Er hat mir eben gesagt, daß er dein Freund sein will!“

„Ja? — Das ist hübsch!“ plauderte das Mädchen unbefangen. „Ich habe es aber schon gewußt, denn er hat mir neulich den kleinen Hund geschenkt, den wunderschönen jungen Windhund, den braun und weißen!“ —

— — — — — — — —

„Der Herr Graf Gnadenfeldt, Graf Hasso!“ meldete der Diener dem Freiherrn, der wieder an seinem riesenhaften Schreibtisch saß, einige Tage später.

„Ich lasse bitten!“

„Na, Globetrotter? Grüß Gott! Endlich wieder im Lande!“ rief Gnadenfeldt gemütlich und schlug dem Schwager auf die Schulter.

Coretzky verbeugte sich gemessen. Er wußte sehr genau, daß diese Vertraulichkeit nur die Einleitung zu einer Geldanleihe war. Der Schwager aber übersah diese formelle Begrüßung. Er zog sich einen Stuhl heran und schlug gemütlich die Beine übereinander, die in schönen neuen Lackreitstiefeln steckten. Der ganze Anzug war modernster Schnitt und verriet den erstklassigen Schneider.

„Hast du nichts zu rauchen, Robert?“

„Bediene dich!“ sagte der Freiherr und schob ihm das silberne Etui hin, das auf seinem Schreibtisch lag. „Wir können auch ins Wohnzimmer hinübergehen!“

„O laß doch. Es ist hier ganz nett. Hab hier oft bei deinem alten Herrn gesessen!“

„Das habe ich aus seinem Kontobuch festgestellt!“ sagte schneidend der Baron.

Gnadenfeldt biß sich auf die Lippen. Das waren ja wenig nette Aussichten. Ihn mal erst auf andere Gedanken bringen! Umwege führen auch zum Ziel.

„Ich war in Danzig! Fabelhafte Tiere dort, Robert! — Ein Hengst! — Erster Klasse! — Tadellos in den Beinen! — Ein Hals — nicht zu beschreiben! Heller Fuchs! Auffallend schlank und kräftig. Und dabei nicht einmal teuer“ — schwatzte er.

„Was heißt nicht teuer, lieber Hasso! Was ich mir nicht kaufen kann ist eben zu teuer! Und wenn es für anderer Leute Brieftasche billig scheint! — Das muß relativ betrachtet werden! — Uebrigens, ich fand meine Schwester und deinen Sohn recht schlecht aussehend! Wie kommt das?“

„Das weiß Gott! sagte Gnadenfeldt mit einem sehr gut gespielten Seufzer. „Es war ja ein bißchen viel für Fee, die Kinder hintereinander und noch dazu solche Mühsälchen! — Aber andere Frauen machen auch so etwas durch und erholen sich wieder. Und sie war doch voriges Jahr in Wiesbaden!“

„Sie hat zweifellos Sorgen!“ sagte der Baron ohne Umschweife.

„Die habe ich auch!“ meinte Gnadenfeldt.

„Aber dir bekommen Sie scheinbar besser!“

„Donnerwetter, liebenswürdig bist du nicht!“ platzte der Graf heraus.

„Nein!“ erwiderte Robert mit seinem bösen Lächeln. „Das hat auch noch niemand von mir behauptet, und ich lege auch wenig Wert darauf!“ —

„Lieber Schwager, ich kam dich zu besuchen!“ sagte Graf Gnadenfeldt sanft. Er wollte doch unter allen Umständen den reichen Verwandten nicht feindselig haben. „Wollen wir nicht brüderlich miteinander leben? — Deine Schwester ist meine Frau!“

„Ich bin mir vollkommen klar darüber, Herr Schwager, daß dies nicht der einzige Grund deines Kommens ist! Darum ist es wohl besser, wir reden klar und ohne Umschweife davon!“ — — antwortete der Freiherr kalt. Aber du hast einen weiten Ritt gemacht und die Gastfreundschaft ist wohl die Tugend vornehmer Herzen! — Setzen wir uns auf die Terrasse. Karl kann uns einen Trunk bringen!“

Gnadenfeldt fühlte sich nichts weniger als behaglich. Er ging mit Baron Robert zur Terrasse, ließ sich seufzend in einen der tiefen Rohrstühle fallen und besah seine blitzblanken Fingernägel.

„Das Wetter ist eigentlich noch so sommerlich, ich hätte den kleinen Wagen nehmen sollen und Fee und Christel mitbringen!“ —

„Tu das ein andermal!“ gab der Freiherr zur Antwort. „Sie sind wohl beide nicht recht gewöhnt, von dir mitgenommen zu werden!“

„Gnadenfeldt biß sich auf die Lippen. Er durfte es nicht mit dem Mann verderben. „Lieber Robert!“ sagte er gleichmütig und freundlich. „Du warst nicht verheiratet und kennst deshalb die Ehefrauen nicht! Ich hatte Felicitas zu Anfang unserer Ehe mit zum Rennen in Grunewald. Sie war derartig nervös, daß sie mich ansteckte! Wie soll man seinen Gaul in der Hand haben, wenn man weiß, dort oben sitzt deine Frau und zittert in tausend Aengsten! Man ist tatsächlich dann selbst verrückt und in diesem Rennen habe ich so schlecht abgeschnitten, wie noch nie! — Da nahm ich mir vor, nie wieder! Denn Genuß hat auch Fee von der Reise nicht gehabt infolge ihrer Bangigkeit! Es war ihr nachher selbst lieber, nicht dabei zu sein ...

„Wenn sich ihr Mann ohne triftigen Grund das Genick bricht! Kann ich mir denken!“ Baron Robert schenkte ein.

„Na aber, Mensch!“ lachte Gnadenfeldt gezwungen. „Du warst doch auf Löwenjagd!“

„Ich war aber weder verheiratet, noch hatte ich Kinder, für die ich zu sorgen verpflichtet wäre und Herzsprung bedurfte des Herrn Auge nicht in dem Maße wie Ostmark!“

„Bei dir genügen die Augen Pedruweits!“ knurrte beleidigt der Graf. „Ja, allerdings, das habe ich gewußt!“ sagte schneidend der Freiherr. „Du aber hast keinen Pedruweit, sondern einen gerissenen Halunken und die Spatzen pfeifen es auf dem Dach, wie du Ostmark, das dir bei deiner Heirat in den Schoß fiel wie ein schöner Pfirsich, hast herunterkommen lassen! — Halt, fahre nicht auf, was ich sage, weiß ich! — Und nun kurz heraus, glaubst du die Sache wieder in Ordnung bringen zu können?“ —

Der Graf spülte seinen Grimm mit dem schönen Wein herunter. „Allerdings glaube ich das, wenn mir die Möglichkeit gegeben wird ...“

„Und wie hoch beläuft sich in klaren Zahlen ausgedrückt diese Möglichkeit?“

Der Herrenreiter schluckte mehrmals heftig. Es war nicht einfach für ihn, sich so herunterma chen zu lassen wie einen Schuljungen. — Aber diese Frage nach der Höhe der Summe, das gab Mut!

„Fünfzigtausend Mark! Für einen so reichen Mann wie dich eine Kleinigkeit, Robert! — Ich reite den Flieger von Danzig und bringe das sofort wieder ein!“

„Eine Kleinigkeit für einen Mann wie dich! — Ich glaube, auch eine Kleinigkeit für einen Mann wie dich, in kürzester Frist wieder durchzubringen! — Halt, keine Versicherungen! — Höre zu! Ich gebe dir fünfzigtausend Mark als Hypothek zu zeitgemäßen Zinsen, eingetragen auf Ostmark unter einer Bedingung! — —“

„Nun, und die wäre?“ Wie erlöst hob sich Gnadenfeldts Brust. „Ich habe ja schon immer gesagt, Robert! Du bist ein ruppiger Gesell, dem man nichts übelnehmen darf, aber im Grunde doch ein feiner Kerl!“ —

„Laß!“ wehrte der Freiherr ab. „Erst höre meine Bedingung: Du verkaufst deine Rennpferde, läßt den unsinnigen Pferdesport, der dir nichts einbringt und entsetzlich viel kostet, vollständig und bekümmerst dich gefälligst von nun an um dein Gut! — —“

„Die Rennpferde — —?“ fragte Gnadenfeldt ganz außer sich. „Weißt du, was du von mir verlangst?“ — —

„Beruhige dich! Ich weiß es!“ antwortete ruhig Coretzky und steckte sich eine Zigarette an. „Verlang, was du willst, aber nicht dies eine!“

„Gerade dies eine verlange ich, sonst nichts!“

„Mein Gott, Robert, Mensch! Siehst du denn nicht, daß daran gerade meine Seele hängt.“

„Deine Seele hängt noch an anderem! Z. B. an der kleinen Filmprinzessin in Berlin, die wohl weniger nervös ist wie deine Frau!“

Gnadenfeldt sprang auf. „Wer hat das gesagt?“ —

„Beruhige dich mit der Tatsache, daß ich unterrichtet bin!“

Der Graf ging aufgeregt auf den Steinfließen der Terrasse hin und her.

„Gemeinheit!“ —

„Von mir etwa?“ der rote Streifen über Roberts Gesicht lief rot an.

„Bewahre — — iwo — von dem Petzer! Schließlich macht jeder einmal einen dummen Streich!“

„Das ist mir gleichgültig! Jeder soll soviel dumme Streiche machen, als er verantworten und bezahlen kann! — Ueberlege dir, ob du auf meine Bedingungen eingehen willst! Ueberlege es meinetwegen mit deiner Frau! Und wenn du dann schriftlich dieselben anerkannt hast, werde ich meine Bank anweisen!“ — —

Der Graf sah zornig vor sich hin. Coretzky blieb ruhig und gelassen, bot dem Schwager Rauchzeug und Wein und verabschiedete sich förmlich und kühl höflich, wie es seine Art war. — Zwei Tage später kam seine Schwester, brachte die schriftliche Erklärung ihres Mannes, dem Rennsport zu entsagen und dankte ihrem Bruder sehr warm.

„Nimm es Hasso nicht so übel!“ bat sie in ihrer rührenden Art. „Er hat natürlich gedacht, für seinen Erben zu sorgen, das wäre nicht so wichtig, da du doch nicht verheiratet bist, Robert!“

„Ah so, er sollte mich beerben!“ sagte Coretzky kalt. „Schlagt euch das aus dem Kopf, Fee! Und wenn ich erfahre, daß dein Rennreiter noch auf einem einzigen Rennen herumtobt, kündige ich sofort die Hypothek. Oder vielmehr, wir nehmen in den Kontrakt auf: Bei Nichteinhaltung der gemachten Bedingung ist das Kapital sofort zahlbar!“

Gräfin Felicitas senkte errötend den Kopf. „Er wird sie einhalten, Robert, die Not wird ihn dazu zwingen!“ —

„Das soll mir lieb sein!“ sagte der Freiherr. „Denn bedenke, wenn ich heiraten sollte, was würde dann aus eurem Sohn?“

„Ich weiß es nicht! Aber ich hoffe, Christel wird ein braver Mensch!“ erwiderte schüchtern die Gräfin.

„Vielleicht wird er Zirkusreiter!“ spottete Robert.

„Nein!“ sagte Felicitas. „Darüber sei beruhigt! Er hat gar kein Interesse für Pferde. Das kränkt Hasso oft! — Er wünschte sich gewiß einen derben, wilden Jungen, und mein Christel ist ein zartes und ängstliches, aber kluges und sinniges Kind!“

„Was für Interessen hat er denn?“ fragte Coretzky.

„Er malt mit Begeisterung!“ erzählte stolz Fee. „Und entschieden mit besonderer Begabung!“

„Auch Blödsinn!“ sagte der Baron. „Laß ihn Jura studieren!“

„Ich sagte doch, daß er bedeutendes Talent hat!“ erwiderte Felicitas mit einer Träne.

„Woher willst du das wissen?“ fragte Coretzky und klingelte dem Diener, der Frau Gräfin einen guten Imbiß und eine Schale zu bringen.

„Woher ich das weiß, Robert? — Ich legte dem Maler Staegemann seine Zeichnungen vor, und der sah das Talent meines Jungen, seine Auffassung, seine sichere Hand.“

Da schob sich des Freiherrn Stirn wieder finster zusammen. „Maler Staegemann? Wer ist der Kerl?“ —

(Fortsetzung folgt.)

Rückzugsgefechte der blauen Partei

Beginn der Herbstmanöver des VI. Armeekorps

dnb **Celle, 2. Sept.** Wundervolles Spätsommerwetter liegt über der Lüneburger Heide, die von Montag an der Schauplatz der großen Herbstübungen des 6. Armeekorps ist. An allen für den Verkehr freigegebenen Straßen des gewaltigen Geländes haben sich Schlachtenbummler in großer Zahl eingefunden. Die ansässige Bevölkerung ist mit Kind und Kegel erschienen. Die Schulklassen, Buben und Mädel lagern mit ihren Lehrern auf den zahlreichen Höhen. Auch die Bauern haben ihre Feldarbeit für einen Tag aufgegeben. Mit Ferngläsern aller Konstruktionen verfolgen sie die Bewegung der angreifenden Roten und der verteidigenden blauen Partei. Die bebauten Felder sind mit Strohwischen gekennzeichnet, ein Zeichen, daß hier Flurschaden möglichst zu vermeiden ist.

Am Nachmittag setzt dann plötzlich heftiger Gewitterregen ein. Aber die Manöverstimmung kann er nicht beeinträchtigen. Die Gefechtslage ist in großen Zügen folgende: Das blaue 6. Armeekorps war seit mehreren Tagen im Süden der Lüneburger Heide vor dem zahlenmäßig überlegenen Gegner nach Norden ausgewichen, wobei das Korps durch seine Nachhut den Feind dauernd hinhielt, um dem Gros des Korps zur Beziehung einer rückwärtigen Stellung Deckung zu geben. Die Front, die in ziemlich gerader Linie von Westen nach Osten verlief, hatte eine Breite von etwa 10 Kilometer für das blaue 6. Armeekorps.

Bereits für Sonntagabend hatte das blaue 6. Armeekorps die Zurücknahme des Hauptteiles seiner Truppen in einer weiter nördlich gelegenen Linie befohlen. Auf diese Linie sollten bis Montag abend die Hauptkräfte zurückgezogen sein, während im Verlauf des Montag das Vordringen des Feindes in den Divisionsabschnitten weiterhin verzögert werden sollte. Mit dieser Aufgabe war die blaue 6. Division beauftragt worden, die 2 Infanterieregimenter in vorderster Linie eingesetzt hatte und bereits im Laufe des Vormittags die Erkundigungen der rückwärtigen Stellungen einleitete. Die Stellung war durch einen kleinen Fluß, die Wietze, gegeben, der angestaut wurde und dessen Uebergänge zur Zerstörung vorbereitet wurden. Die am Feinde gebliebenen geringen Kräfte hielten mit Unterstützung der ihnen zugeteilten Artillerie durch geschickte Ausnutzung des Geländes das feindliche Vorgehen zunächst hin, und zwar auf der Linie einiger Geländeeroberungen, nämlich des Mühlenberges auf dem rechten Flügel der Blauen, des Wietzer Berges auf dem linken Flügel der blauen Front und das Zwischengelände südlich der Wietze. Die der blauen Division zugeteilten Pioniere legten in den zahlreichen Waldstücken gut getarnte Sperren. Auf der Hauptstraße, die sich auf dem rechten Flügel der blauen Front in nördlicher Richtung — etwa von Bergen nach Wietzendorf — hinzieht, waren Sperrminen angelegt, deren Unschädlichmachung durch Pioniere der angreifenden roten Partei wesentlich zur Verzögerung des eigentlichen Angriffes beitrug. Die Masse der blauen Artillerie war bereits am frühen Nachmittag hinter die Wietze zurückgenommen worden. Das angreifende rote 1. Armeekorps hatte den ihm unterstellten zwei Divisionen befohlen, in ihren Abschnitten scharf nachzudrängen. Bei Beginn der kriegsmäßigen Uebungen um 12 Uhr hatte die rote Partei bereits wieder Fühlung mit dem Feinde auf dem ganzen Frontabschnitt genommen.

Der Angriff konnte infolge des Widerstandes von Blau vor allem auf den beiden Flügeln nur langsam Raum gewinnen. Erbitterte Kämpfe entwickelten sich vor allem am Mühlenberg, auf dem rechten Flügel der blauen Front, dann nördlich Rindorf und um das Höhengelände nördlich von Baven, das auf dem rechten Flügel der roten Partei an der Straße Celle—Hermannsburg—Munster liegt. Die rote Partei wurde frühzeitig zum Einsatz ihrer Pioniere gezwungen, um die feindlichen Sperren wegzuräumen. Durch das Vorstoßen der überlegenen roten Kräfte, vornehmlich in der Mitte des Frontabschnittes, mußte Blau auch seine stark verteidigten Flügelpositionen zurücknehmen, um nicht mit Teilen seiner Nachtruppen abgeschnitten zu werden. Bis zum Eintritt der Dunkelheit hatte Rot das Südufer der Wietze erreicht. Nördlich Müdens, an der Straße Hermannsburg—Münster, war Rot in den Wald nördlich des Breckberges, eingedrungen.

Die blaue Partei hatte die letzte Brücke zerstört und mit Teilen ihrer Streitkräfte eine Stellung nördlich der Wietze, die das Gebiet in westöstlicher Richtung trennt, besetzt und sich befehlsgemäß mit seinen Hauptkräften in einer rückwärtigen Stellung eingerichtet, die durch eine Reihe von Höhen guten Ueberblick über das Gelände geben. Die Front des blauen 6. Armeekorps ist am Abend des ersten Tages ziemlich gleichmäßig zurückgenommen worden und paßt sich dem Laufe der Wietze an. Auf dem linken Flügel ist die Front noch weiter vorgeschoben worden, bis in den rechten Flügel der roten Partei, der hier die bewaldeten Höhen auf der Linie Velligsen—Poitzen große Hindernisse bieten. Der Bogen, den hier die Wietze macht, stellt auch in diesem Gefechtsabschnitt die natürliche Front der blauen Partei dar. Während der Nacht versuchen die Spähtrupps beider Seiten Fühlung mit dem Gegner zu halten. In den frühen Morgenstunden des Dienstag wird dann wieder mit starker aufklärender Fliegertätigkeit zu rechnen sein.

Zuchthaus für Redemtoristenpatres

dnb. **Berlin, 2. September.** Nach dreitägiger Verhandlung verkündete der Vorsitzende des Berliner Sondergerichts am Montag das Urteil gegen die neun Geistlichen des Redemptoristenordens, die sich unter der Anklage des Devisenverbrechens und anderer Straftaten zu verantworten hatten.

Der 49jährige Wilhelm Brinkmann aus Bochum erhielt wegen fortgesetzten Devisenverbrechens in Tateinheit mit teils einfacher, teils schwerer Urkundenfälschung und Devisenvergehens sechs Jahre einen Monat Zuchthaus, sechs Jahre Ehrverlust, 100 300 Mark Geldstrafe und 184 000 Mark Wertersatz, der 55jährige Wilhelm Platte aus Bochum wegen fortgesetzten Devisenverbrechens zwei Jahre sechs Monate Zuchthaus, drei Jahre Ehrverlust, 30 000 Mark Geldstrafe und als Gesamtschuldner mit Wilhelm Brinkmann 16 241 Mark Wertersatz, der 66jährige Anton Walz aus Aachen wegen fortgesetzten Devisenverbrechens drei Jahre Zuchthaus, drei Jahre Ehrverlust, 50 000 Mark Geldstrafe und 107 000 Mark Wertersatz, der 53jährige Wilhelm Mandel aus Bonn wegen fortgesetzten Devisenverbrechens und Vergehens zwei Jahre sechs Monate Zuchthaus, drei Jahre Ehrverlust, 10 000 Mark Geldstrafe und 37 000 Mark Wertersatz, davon in Höhe von 5000 Mark als Gesamtschuldner mit Walz, der 50jährige Johannes Kugel aus Heiligenstadt (Eichsfeld) wegen fortgesetzten Devisenverbrechens in Tateinheit mit Abgabe einer falschen eidesstattlichen Versicherung drei Jahre Zuchthaus, drei Jahre Ehrverlust, 10 000 Mark Geldstrafe und 21 000 Mark Wertersatz, der 51jährige Johann Kox aus Heiligenstadt wegen Devisenverbrechens ein Jahr drei Monate Zuchthaus, zwei Jahre Ehrverlust, 10 000 Mark Geldstrafe und 16 000 Mark Wertersatz als Gesamtschuldner mit Kugel. Der 40jährige Karl Feldmann aus Trier erhielt wegen Begünstigung vier Monate Gefängnis, die als durch die Untersuchungshaft verbüßt gelten. Der wegen Begünstigung angeklagte 51jährige Nikolaus Foller aus Bonn wurde freigesprochen. Gegen den 55jährigen Bernhard Brinkmann aus Baals (Holland) wurde das Verfahren abgetrennt, da sich noch eine nähere Untersuchung der Umstände auf dem Postscheck-, Sparkassen- und Bankkonto des Klosters Trier aus der Zeit von Ende Mai 1933 bis Ende 1934 erforderlich macht.

Den Verurteilten wird die Schutz- und Untersuchungshaft in voller Höhe angerechnet. Für die Geldstrafen, den Wertersatz und die Kosten des Strafverfahrens und der Strafvollstreckung wurde die Mithaftung der Redemptoristenklöster Bochum, Trier und Heiligenstadt sowie des Provinzials des Ordens ausgesprochen.

Englische Kreuzer in Haifa eingelaufen

London. In Haifa, der Endstadt der Oelleitung aus dem Irak sind am Montag die drei englischen leichten Kreuzer „Arethusa", „Delhi" und „Durban" eingetroffen. Außerdem wird die Ankunft von acht Zerstörern erwartet. — Der „Star" berichtet in diesem Zusammenhang, daß zum Schutze dieses wichtigen Hafens besondere Vorsichtsmaßnahmen gegen überraschende Angriffe aus der Luft oder von der See her getroffen worden sind.

Der Führer und Reichskanzler hat den Botschafter Dr. von Keller als Sonderbotschafter des Deutschen Reiches mit der Vertretung des deutschen Reichskanzlers sowie der Reichsregierung bei den Brüsseler Trauerfeierlichkeiten für die Königin der Belgier beauftragt und nach Brüssel entsandt.

Das abessinische Oelabkommen beschäftigt nach wie vor die Londoner Presse aufs lebhafteste. Auch die Montagmorgenblätter stimmen der Erklärung des Foreign Office vorbehaltlos zu und drücken die Hoffnung aus, daß dadurch der im Ausland entstandene Zweifel der Ehrlichkeit der britischen Politik in Abessinien beseitigt werde. Die Bedeutung der am Mittwoch beginnenden Völkerbundsratssitzung wird von den meisten Londoner Blättern in Leitaufsätzen hervorgehoben.

Das deutsche Panzerschiff „Admiral Scheer" hat am Montagnachmittag nach mehrtägigem Aufenthalt Danzig wieder verlassen. Bei der Ausfahrt aus dem Hafen befand sich bis zur Reede Senatspräsident Greiser mit einer Reihe führender Danziger Persönlichkeiten an Bord.

Das bei dem Zusammenstoß mit dem deutschen Frachtdampfer „Eisenach" beschädigte englische Schlachtschiff „Ramillies" wurde am Montag zu Ausbesserungszwecken in das Trockendock zu Portsmouth gebracht.

Der schnellste Mann der Welt

Sir Campbell über seine nächsten Pläne

„Es ist Ihnen ja wohl bekannt, meine Herren, daß ich schon während meiner diesjährigen Rekordfahrt am Strande von Daytona das Ziel hatte, eine Stundengeschwindigkeit von 300 Meilen zu erreichen. Das ist mir aus verschiedenen Gründen, die ich noch darlegen werde, nicht geglückt. Nun will ich es auf der Rennstrecke von Utah noch einmal versuchen. Ob mir mein Vorhaben gelingen wird, ist eine andere Frage. Aber ich habe mir nun einmal vorgenommen, dreihundert Stundenmeilen zu fahren und so werde ich auch alles daran setzen, diesen meinen Lebenswunsch zu verwirklichen.

Gewiß, das Glück muß mir schon zur Seite stehen. Kein Mensch kann sagen, was mit meinem „Blue Bird" geschehen wird, wenn er in höchster Geschwindigkeit über die Salzfläche rast. Es ist nicht ausgeschlossen, das seine Räder schon bei einer Geschwindigkeit von 250 Stundenmeilen wie auf Eis ausgleiten und daß sich der Wagen überschlägt, aber es ist unnütz, sich darüber immer wieder den Kopf zu zerbrechen. Man muß abwarten, was die Versuche ergeben."

„Es wäre selbstverständlich unsinnig, einen so kostspieligen Rekordversuch lediglich aus rein sportlichem Ehrgeiz zu unternehmen. Nein, mir kommt es auf die Klärung eines höchst interessanten technischen Phänomen an, dem nicht nur Automobilkonstrukteure, sondern auch Konstrukteure von Flugzeugen vorläufig noch hilflos gegenüber stehen. Und daß ist das Phänomen der praktischen Maximalgeschwindigkeit, die bei ganz schnellen Flugzeugen und Rennautomobilen nicht unerheblich hinter der theoretischen Maximalgeschwindigkeit zurückbleibt. Bei der Konstruktion ist mit den genauesten wissenschaftlichen Methoden und Versuchen im Windtunnel eine Geschwindigkeitskalkulation aufgestellt worden, die sich dann in der Wirklichkeit doch nicht bestätigt.

Im Falle des „Blue Bird" haben die Kalkulationen ergeben, daß der Wagen unter den günstigsten Bedingungen, die aber wahrscheinlich nie vorhanden sein werden, dreihundertdreißig Stundenmeilen erreichen müßte.

In Daytona aber betrug die Geschwindigkeit des „Blue Bird" doch nur 276,81 Stundenmeilen. Sie lag also fast 55 Meilen unter der theoretischen Maximalgeschwindigkeit. Zu einem Teil mag dies durch die unebene Beschaffenheit der Rennstrecke verursacht worden sein. Aber auch wenn man diese Geschwindigkeitsverminderung durch die schlechte Bahn in Rechnung stellt, ergibt sich noch immer eine nicht unwesentliche Differenz."

„Die Gründe, die diese Differenz verursachen, sind noch unbekannt. Man kann sie nur vermuten. Sie festzustellen, soll meine wichtigste Aufgabe während meines Rekordversuchs sein. Ein Grund liegt vielleicht in den ganz kleinen Karosserieöffnungen rund um die Achsen und um ähnliche herausragende Metallstücke. Diese kleinen Oeffnungen können unter Umständen den Luftwiderstand vermehren, im Gegensatz zu den Versuchen im Windtunnel, wo ja ein Modell aus massivem Holz benutzt wurde.

Verschiedene Mittel kommen zur Anwendung, um das Phänomen zu untersuchen. So wird unter anderem eine Filmaufnahme von einem zweiten Satz der Meßinstrumente während der Fahrt angefertigt werden. Das ist meines Wissens noch nie versucht worden und wird interessante Aufschlüsse bringen. Der zweite Instrumentensatz ist zusammen mit einem automatischen Filmapparat in einen Kasten untergebracht, der sich unter der Motorhaube befindet. In dem Augenblick, in dem der „Blue Bird" anfährt, beginnt auch der Filmapparat mit der Aufnahme. Ferner werde ich einen autographischen Elliott Accelerometer benutzen, der den gesamten Widerstand des Wagens in jeder Phase der Fahrt aufzeichnet.

Im übrigen sind am „Blue Bird" seit der Rekordfahrt von Daytona keine wesentlichen Veränderungen vorgenommen worden, so daß man ziemlich genau vergleichen kann, wie sich der Wagen auf der Sandstrecke und auf der Salzbahn verhält."

„Da sich der Salzsee fast 1500 Meter über dem Meeresspiegel befindet, werde ich durch die verdünntere Luft 18 Prozent an Pferdekräften verlieren. Dagegen aber werde ich wieder 14 Prozent an Pferdekräften durch den verminderten Luftwiderstand zurückgewinnen. Der verbleibende Verlust von 4 Prozent glaube ich, wird durch die herrliche Beschaffenheit der Bahn mehr als ausgeglichen. Die 14 Meilen lange Strecke ist so eben, wie ein Billardtisch und mit ihrem Salzbelag in einer Stärke von 1,30 Meter so widerstandsfähig, daß es eine Freude sein wird, sie zu befahren.

Das ist in großen Zügen ungefähr alles, was ich zu sagen hätte. Alles ist aufs Beste vorbereitet, ich habe alles was ich mir nur wünschen kann, einen prächtigen Wagen und eine nicht minder prächtige Rennstrecke. Daß übrige muß ich dem Glück überlassen."

Der Kuß am Autosteuer

Ein Straßenbahnmast beendete die Zärtlichkeiten

In einer dunklen Novembernacht, kurz vor zwölf Uhr, ereignete sich auf dem Schwarzenbergplatz in Wien ein nach den Begleitumständen ungewöhnlicher Autounfall. Das von dem Börsenagenten Fritz Ernst R. gelenkte Auto fuhr plötzlich an einen Straßenbahnmast an, die Windschutzscheibe zerbrach und ein Kotflügel wurde verbogen. Der Börsenagent blieb unverletzt. Hingegen erlitt das neben ihm sitzende Probierfräulein Emilie T. durch heftiges Auffallen auf die Schutzscheibe eine Spaltung der Unterlippe. Außerdem wurden ihr vier Zähne im Unterkiefer eingeschlagen.

Ein Wachmann nahm mit dem unvorsichtigen Autolenker ein kurzes Verhör vor. „Mir ist etwas ins Auge gefallen," sagte der Börsenagent, „und da habe ich den Wagen verissen." Dann führte er die verwundete Freundin zur Rettungsgesellschaft.

Eine wesentliche andere Darstellung des Unfalles gab er jetzt aber vor dem Schöffengericht. Da erzählte er, sichtlich verlegen und zaghaft:

„Wir kamen vom Heurigen in Grinzing. Unterwegs hat mir meine Begleiterin keine Ruhe gegeben. Wir . . ."

Vorsitzender: „Sie haben während der Fahrt Zärtlichkeiten ausgetauscht. Tut das ein vernünftiger Automobilist? Sie hätten ihr doch sagen können, das hat Zeit unterm Haustor. (Heiterkeit.)"

Angekl. (täglich): „Sie hat mich immer küssen wollen, ich habe mich ihrer kaum erwehren können. Sie war so stürmisch."

Der Staatsanwalt, der Verteidiger und zwei Schöffen schmunzeln. „Und wie kam es, daß Sie mit dem Lichtmast zusammenstießen," fragte mit unbeweglicher Miene der Vorsitzende. Leise kommt die Antwort des Angeklagten: „Sie hat mich bedrängt ich soll ihr endlich einen Kuß geben, ich habe mich sehr gesträubt . . ."

Vors (ungeduldig): „Nun, und . . . —"

Angekl.: „Und plötzlich hat sie mich umarmt, hat mich an sich gezogen, um mich zu küssen . . . und schon war ich mit dem Auto am Lichtmast."

Beschämt stockt der junge Mann. Der Vorsitzende hält ihm aber seine von dieser Darstellung abweichenden Angaben bei der Polizei vor, worauf der Angeklagte erwidert: „Mein Gott, ich wollte die Dame schonen und mich auch. (Heiterkeit.) - Nun ja, ich wollte mir Unannehmlichkeiten ersparen, damit man mich nicht auslacht."

Verteid.: „Ihre verflossene Freundin ist Mannequin. Sie hat in einer Zivilklage für die gespaltene Unterlippe und die vier ausgebrochenen Zähne 14 600 Schilling Schadenersatz verlangt."

Angekl.: „Sie hat mir beteuert, daß ihre Freundinnen ihr geraten haben, mich zu verklagen, weil ein so gutes Geschäft nicht so bald kommt. (Heiterkeit.) Entrüstet habe sie geantwortet: „So eine Gemeinheit mache ich nicht.

Verteid.: „Trotzdem hat sie die 14 000 Schilling verlangt. —"

Angekl.: „Und dabei waren ihre Zähne schon schadhaft! (Heiterkeit.) Ich hab' ihr nach dem Unfall gesagt, sie braucht keine Angst zu haben, sie wird nicht verunstaltet sein. Sie soll sich die Zähne auf meine Kosten richten lassen."

Emilie T., groß, schlank, brünett, hübsch, war bemüht, den Kußraub, der sie vier Zähne gekostet, anders darzustellen, doch kam ein Augenzeuge, der die Schilderung des Angeklagten bestätigte. Das wurde diesem zur Rettung. Das Schöffensenat hat einen Freispruch gefällt, weil erwiesen sei, daß der Autolenker durch fremden Zugriff abgelenkt wurde und so an dem Unfall nicht schuld sei.

Gewinnauszug

6. Klasse 45. Preußisch-Süddeutsche (271. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

21. Ziehungstag — 31. August 1935

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

16 Gewinne zu 3000 M. 69876 109693 128542 259705 276217 297946 341864 377780

6 Gewinne zu 2000 M. 66121 145122 393614

46 Gewinne zu 1000 M. 8403 28568 32317 43672 61715 63680 107761 109549 135562 145614 147929 167807 200092 202674 223606 249048 283191 295324 310408 341400 372194 376069 386495

86 Gewinne zu 500 M. 248 20717 24197 36059 36286 48682 54738 63270 76513 89371 102630 104349 111422 124408 143260 156960 157086 157475 160385 163581 164807 174426 184107 217620 219781 248243 275836 278110 284455 286316 291415 292052 292065 296795 297633 300932 302452 324883 348305 350654 356641 381829 392603

386 Gewinne zu 300 M. 1798 2664 4043 5044 5431 5728 7560 7688 8803 12213 15328 19204 19299 19675 20948 22962 25961 27132 30602 32531 33447 35615 36756 39733 39995 41185 44085 46061 46888 49270 54211 55173 57877 59669 62033 71332 79013 79794 81933 87860 90244 102555 102715 103296 107897 108482 109116 109701 111582 113678 114023 117239 117294 120040 120589 122732 129209 129916 131711 131906 132932 136477 136951 137125 137371 137684 139575 139911 140730 142201 142919 144117 146049 146239 149255 150534 152266 155255 157134 157696 160543 160637 164981 166236 171174 171923 173121 173666 174048 174974 176184 178093 181328 182736 183239 183542 192239 195060 201554 202659 206348 208327 211480 211688 213119 214198 219300 226522 230354 233696 235283 236216 237519 238750 241329 244374 244922 246679 250015 255946 256323 256638 256793 264784 265970 266586 266615 267288 269532 271909 272750 274381 275278 275350 279011 279638 280278 282530 284281 285564 291164 297857 298312 304370 305060 306027 312768 313117 313545 317586 322104 322549 323146 323199 324167 325146 329111 333778 334797 335720 335843 338206 339010 343432 344095 357344 358461 359977 364180 365740 369323 369595 370964 373839 377465 377548 377738 378646 379900 381950 385295 386019 386242 387851 388465 388576 389417 391069 392003 392488 397708 397740 399650

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

10 Gewinne zu 3000 M. 140488 147475 225335 283968 311591

18 Gewinne zu 2000 M. 122379 212715 229527 240228 259321 285617 289636 345706 362822

52 Gewinne zu 1000 M. 3338 6257 44857 47210 52083 66476 88654 104939 113259 117966 130377 142680 167039 181403 211034 213645 241652 260291 263505 305032 329861 331417 370903 388152 395061 397381

112 Gewinne zu 500 M. 12959 18503 18590 19646 27828 46364 52019 59457 76071 80779 90746 90942 92140 93537 97279 105004 114625 143700 150756 176630 177749 189529 202339 207190 208387 213582 215203 219313 224471 226370 226771 266959 270432 271749 278718 280669 284484 285677 288014 288407 288705 296069 299178 318659 328107 330606 346914 350687 367576 375082 378360 380865 384946 387124 388361 389908

314 Gewinne zu 300 M. 1224 2323 5878 8878 14823 15270 16193 18514 21556 23357 23439 24606 27084 28682 28691 42944 42979 49052 49493 49944 51197 55095 59356 62733 63089 63872 64201 64616 70727 70745 71545 72547 73269 73792 73932 74830 75860 76382 81688 81802 95728 102405 104758 105382 107174 108124 109268 109721 111095 112623 116766 117543 123778 125815 127524 135927 136196 136210 140294 141571 142326 145781 146671 149043 149101 151391 151716 151793 152978 160199 160703 164442 166535 170436 170922 172775 173596 175277 178237 183328 184304 191556 194205 196950 198901 200835 207311 207685 208203 208471 212446 213050 213200 216433 223519 224737 231523 231950 232366 234206 235522 246733 247289 253094 253523 254096 255217 260641 265577 272848 281666 281988 286123 287824 292533 312388 314266 299112 300454 308024 312317 313117 313545 316205 316881 320322 322939 324848 325347 327438 329541 330759 335587 342922 343707 340282 340792 341295 342497 348360 348768 343962 346513 346675 348012 350068 352856 356283 358505 366153 373967 381340 387836 389064 397909

Tanztee u. Tonfilm

Band 6, soeben erschienen!

Inhalt u. a.: Holzhackerlied, — So oder so ist das Leben, — Wolgalied aus Zarewitsch, — Der Onkel hat's ja, — Kommen Sie morgen wieder, — Eine Seefahrt, die ist lustig, — Kennst du die Liebe, — Mach mich glücklich, — Schöne Liesa, — Rumtata, usw.

21 der populärsten Operetten- und Tonfilmschlager

für RM. 3.50

Ausgabe für Violine allein **RM. 1.-**

Vorrätig in der **Buchhandlung C. Braus,** Adolf-Hitler-Platz 3.

Vom Urlaub

zurück!

Hohenschwert

Rechtsanwalt u. Notar.

1617

2 Zimmer-Wohnung

von alleinstehender Frau gesucht, bei nicht zu hoher Miete.

Angebote u. 1615 an die Geschst.

Café-Astoria

Wieder-Eröffnung des Bier-Kabaretts

Sonntags morgens

Frühkonzert von 11-1 Uhr

Nachm. ab 5 Uhr

Programmfolge.

Reny Oskema .. Solo-Tänzerin
Josef Frank .. Grotesk-Komiker
Sabine Bach .. Span. Parodien

Willi Qutter, die Hauskapelle sorgt für Stimmung und Humor.

Es ladet freundlichst ein:
Karl J. Tengler.

Eintritt frei! / Eintritt frei!

Trauerdrucksachen! Carl Braus

Original-Melitta-Kaffee-Filtrier-Papier

erhalten Sie in **allen Größen** in der Buchhandlung **C. Braus** Adolf Hitler-Platz 3.

1614

anz-Schule

für höh. Lehranstalten

Beginn: Donnerstag, d. 5. September, 18 Uhr.

Lokal Preising, Schwerte

Heinz Brinkmann und Frau

Bücher

finden Sie in reichhaltiger Auswahl in der

Buchhandlung Carl Braus

Zwangsversteigerung.

Es werden öffentlich meistbietend geg. Barzahlung versteigert, Mittwoch, den 4. 9. 1935, 10 Uhr, Ostenstr. 26:

2 Schnellwaagen, 1 Schreibtisch, 1 Chaiselongue, 1 Ladeneinrichtung, 1 Küchenschrank, 3 Schlafzimmer, 1 Sofa, 1 Klavier. (1618

Franz, Obergerichtsvollzieher.

Tageblatt für die Ämter

Westhofen und Ergste

Westhofen, 3. Sept. Hohes Alter. Gestern vollendete der Rentner Gustav Möhle in Westhofen, Niederstraße 40, sein 86. Lebensjahr. Opa Möhle, angetan mit blauem Leinenkittel und seiner historischen Zipfelmütze und begabt mit urwüchsigem Humor, ist allen Westhofenern bekannt. Er zählt zu den ältesten Einwohnern. — Ferner vollendete gestern der Bahnbeamte i. R. Ludwig Rothöft, wohnhaft Bahnhofstraße 21, sein 77. Lebensjahr. Beiden Hochbetagten sprechen wir herzlichste Glückwünsche aus.

Westhofen, 3. Sept. Zusammenstoß von zwei Motorrädern. Von Hohensyburg kommend, stieß in der Kurve der Dortmunder Straße ein Motorradfahrer mit einem aus entgegengesetzter Richtung kommenden Motorrad mit Beiwagen heftig zusammen. Eine auf dem Soziussitz der ersten Motorrades befindliche junge Dame erlitt einen Beinbruch und Gesichts- und Armverletzungen. Sie mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Die übrigen Fahrer kamen mit geringeren Verletzungen davon. Die Fahrzeuge wurden erheblich beschädigt. Ueber die Schuldfrage läßt sich noch nichts Genaues sagen.

Westhofen, 2. Sept. Steuererhebung in den Amtsgemeinden. Zur Erleichterung der Einzahlung der Steuern und sonstigen Abgaben werden folgende örtlichen Hebetermine abgehalten: Für Westhofen, Wandhofen und Garenfeld am 9. September, vormittags 9—12 Uhr, im Amtskassenlokal; für Villigst am 10. September, vormittags 10—10,30 Uhr, in der Wirtschaft Harde; für Lichtendorf am 11. September, vormittags 9—10 Uhr, in der Wirtschaft Wiemhoff; für Geisecke am 11. September, vormittags 10,30—11 Uhr, in der Wirtschaft Schulte-Höppe; für Holzen am 12. September, und zwar vormittags 9—9,30 Uhr bei Prein auf dem Höchsten, von 10—10,30 Uhr bei Eisenberg auf dem Sommerberg und von 11—12 Uhr bei Schneider in den Rosen. Um unnötige Wege zur Amtskasse in Westhofen zu vermeiden, empfiehlt es sich, die Termine zu notieren.

Westhofen, 3. Sept. Unberechtigte Handwerksausübung. In den letzten Wochen sind im hiesigen Amtsbezirk mehrere Fälle festgestellt worden, in denen Personen selbständig ein Handwerk ausübten, ohne daß diese Personen in der Handwerksrolle eingetragen waren. Nach den gesetzlichen Bestimmungen über den Aufbau des deutschen Handwerks sind nur solche Personen zur Handwerksausübung befugt, die in der Handwerksrolle eingetragen sind. Eingetragen werden nur diejenigen Handwerker, die den Meistertitel oder die Anleitungsbefugnis für Lehrlinge besitzen. In Zuwiderhandlungsfällen wird im Einvernehmen mit dem Reichsstand des deutschen Handwerks die sofortige Schließung der Betriebe durchgeführt.

Geisecke, 2. Sept. Verscheuchte Schweinediebe. Während der Nacht waren durch Aufbrechen eines Schlosses Diebe in das Stallgebäude des Rentners K. N. an der zum Wellenbad führenden Kreisstraße. Man hatte es auf einige dortuntergebrachte Schweine abgesehen. Eines derselben war bereits aus dem Stall geholt worden. Vielleicht weil sie merkten, was ihnen drohte, quietschten die Tiere so laut, daß die Hausbewohner wach wurden und die Diebe verscheucht werden konnten. Leider ließen sich infolge des starken Regens die Spuren des Gesindels nicht weiter verfolgen. Da kürzlich wieder häufiger Vieh von den Weiden und aus Stallungen gestohlen worden ist, ist den Viehhaltern Vorsicht anzuraten.

Lichtendorf, 3. Sept. Rentenauszahlung. Die Auszahlung der Krankengelder-, Alters-, Invaliden- und Witwenrenten der „Ruhrknappschaft" für den Monat September erfolgt am 7. September, um 14,30 Uhr, in der Wirtschaft Wiemhoff auf dem Eichholz.

:: **Kalthof,** 3. Sept. **Erntedankfest-Vorbereitungen.** In einer Sitzung der Abteilungsleiter der Ortsbauernschaft Hennen, der Amtswalter, der politischen Leitung und der HJ. wurde die Ausgestaltung des diesjährigen Erntedankfestes besprochen. Das Fest soll am 6. Oktober d. J. für die ganze Gemeinde Hennen in der hiesigen Reithalle gefeiert werden. Aus der Halle, aus dem Mittelpunkt der Gemeinde, soll sich des Nachmittags ein Festzug zur Reithalle bewegen. Als Musik ist die Fliegerkapelle Iserlohn verpflichtet worden.

Absolut - momentan!

Wohin man heute hört; ob man auf der Straße geht oder sich in irgend einem geschlossenen Gesellschaftskreise befindet, überall klingen einem die Wörter in die Ohren: absolut! momentan! Die närrische deutsche Sucht, sich mit fremden Federn zu schmücken, treibt eben auch im mündlichen Verkehr herrliche Blüten. Wohl sind in den letzten Jahren eine ganze Menge fremder Wörter ausgemerzt worden, desto häufiger aber kommen die schönen Wörter absolut! momentan! auf. Es klingt ja so äußerst erhaben, wenn man sagte: „Ich habe absolut kein Verlangen danach", und nur ein ganz schäbiger Kerl kann sich vielleicht ausdrücken: „Ich habe nicht das geringste Verlangen danach." Und wie weltmännisch klingt es, besonders wenn es in näselndem Tone schuldreicher Lebemänner gesprochen wird: „Ich bin momentan etwas knapp"; dagegen wie bodenlos gewöhnlich ist die Ausdrucksweise: „Ich habe zur Zeit wenig Geld." Nur — daß das Erhabene leicht lächerlich wirkt und das Weltmännische oft recht spaßig ausfällt... Bleiben wir doch noch bei unserer schönen Muttersprache, die überreichlich Worte besitzt, um absolut! und momentan! entbehrlich zu machen. (Freilich dürfte es da bei manchem unserer verehrten Leser schon wieder durch den Kopf gehen: Diese beiden Worte abzulegen, ist mir momentan absolut nicht möglich! Die Schriftl.)



Rundfunk-Programm

Mittwoch, den 4. September 1935.

5,55 Wetterbericht für den Bauer.
6,00 Leibesübungen.
6,30 Frühkonzert.
7,00 Nachrichten, anschl. Choral, Morgenruf.
8,00 Frauenturnen.
8,15 Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.
8,20 Frauenfunk.
10,00 Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10,10 Der Kapellmeister Kreisler (Erzählung).
10,30 Westdeutschland stellt vor...
11,40 Bauernfunk.
12,00 Musik am Mittag.
13,00 Erste Mittagsmeldungen, Glückwünsche.
13,15 Manöverfunk von den großen Herbstübungen des 6. Armeekorps.
13,30 Fortsetzung der Musik am Mittag.
14,00 Zweite Mittagsmeldungen.
14,15 Allerlei von Zwei bis Drei.
14,45 Wir treiben Familienforschung.
15,00 Jungmädelstunde.
15,30 Wirtschaftsmeldungen.
16,40 Die Welt im Buch.
17,00 Nachmittagskonzert.
18,30 Das Schwarze Korps funkt.
18,45 Die Auswirkungen der 12. großen deutschen Rundfunkausstellung.
18,55 Zeit, Wetter, Wirtschaftsmeldungen.
19,00 Volkstümliche Abendmusik.
19,30 Manöverfunk von den großen Herbstübungen des 6. Armeekorps.
19,50 Momentaufnahme.
20,00 Erste Abendmeldungen.
20,10 Sendepause.
20,15 Stunde der jungen Nation: Deutschland, Land der Mitte.
20,45 Soldaten! Kameraden! (Ein Abend gestaltet von der SA-Gruppe Westfalen).
22,00 Nachrichtendienst.
22,15 Nürnbergecho.
22,30 Nachtmusik und Tanz.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Heinz Friedrich Kamecke Schwerte-R.
Verantwortlich für den gesamten Textteil: Heinz Friedrich Kamecke, Schwerte-R.
Für den Anzeigenteil: Hans Linner, Schwerte-R.
Z. Zt., ist Preisliste Nr. 10 gültig.
D.-A. VII./35. 1441.

Jung durch Amerika

ROMAN VON HANS HERTHAMMER

URHEBER RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

3. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Ich brauche Jörgen!" sagte Petersen grob. „Er soll das Boot fertigmachen."

Die Frau verschwand, ohne ein Wort zu sagen. Kurz darauf trat ein Mann ins Freie, der eine Lederjacke trug und einen dicken Schal um den Hals gewickelt hatte. Das Gesicht konnte Holland wegen der Dunkelheit nicht erkennen.

„So spät noch?" fragte der Neue.

„Ich habe noch einen Passagier für die „Ariadne"!"

„Ach so!"

Sie schritten nun rasch aus und erreichten über mehrere Industriegleise hinweg einen abgelegenen Teil des Hafens.

Der Mann mit der Lederjacke stieg voraus die steilen Stufen der Mole hinab. Ihm folgte Holland. Petersen machte den Schluß.

Sie befanden sich gleich darauf an Bord eines geräumigen Motorbootes, das im Rhythmus der Wellen leise hin und her schwankte.

„Nu aber los!" befahl Petersen. Er ließ sich in den Bootsitz fallen und lud Holland ein, neben ihm Platz zu nehmen.

Dem Flüchtling war es, als sei alles um ihn nur ein wüster Traum. Er sah die bunten Lichter des Hafens, deren Widerschein im Wasser sich zitternd bewegte.

Das Motorboot setzte sich quirlend in Bewegung, glitt hinein in die Finsternis. Die Lichter der Straßen und Häuser wichen zurück, wurden kleiner — verlöschten.

Eine halbe Stunde später kletterte Holland an Bord der „Ariadne".

Der Kapitän, ein pockennarbiger Bursche, begrüßte die Angekommenen mit unfreundlichem Staunen. „Dunnerkiel, Petersen, was soll das heißen?"

Petersen zog ihn beiseite, und Holland konnte hören, wie sich die beiden flüsternd unterhielten. Nach einer Weile kehrte der Kapitän zu Holland zurück. Er schien besänftigt und mit allem einverstanden. „Na, dann kommen Sie mit unter Deck, Sie Schwerverbrecher!" Er lachte dröhnend über seinen Witz.

In der Kapitänskajütte erhielt Petersen die vereinbarte Summe ausbezahlt.

„Na, denn — viel Glück und gute Fahrt, Herr Holland!" Er schüttelte dem jungen Mann die Hand, trank den Whisky aus, den ihm der Kapitän eingeschenkt hatte, und verließ mit dem Mann in der Lederjacke das Schiff.

Die Schrauben des „Ariadne" begannen zu drehen. —

Fast zu derselben Zeit wurden die beiden Beamten, die seit dem Nachmittag im Hotel auf Walter Hollands Rückkehr warteten, durch einen telephonischen Befehl zurückgenommen. Im Hamburger Polizeipräsidium war soeben aus Berlin die Meldung eingetroffen, daß sich die Unschuld Walter Hollands erwiesen habe. Noch in der Nacht wurde der Haftbefehl aufgehoben und der erlassene Steckbrief widerrufen.

2.

Der Reitlehrer schüttelte mißbilligend den Kopf und blickte besorgt auf das schlanke junge Mädchen an seiner Seite. „Sie sind heute nicht in Form, Fräulein Ulitz! Wünschen Sie, daß wir nach Hause reiten?"

Elsbeth Ulitz tätschelte mit einer verlorenen Bewegung den Hals ihrer Fuchsstute. „Sie haben recht, Herr Sieber! Lassen wir's für heute genug sein!"

Sie wendete ihr Tier und wartete, bis der Reitlehrer an ihrer Seite war, dann ritten sie nebeneinander in leichtem Trab den Weg zum Tattersall zurück.

Wieder weilten die Gedanken des Mädchens bei der nächtlichen Szene auf dem Bahnsteig des Lehrter Bahnhofs. Jetzt erst, nach diesem harten, traurigen Abschied wußte sie, wieviel ihr Walter bedeutete. Sie liebte ihn.

Im Hof des Tattersalls überließ sie das Pferd dem herbeieilenden Wärter, gab der Stute noch ein Stückchen Zucker, verabschiedete sich von ihrem Lehrer und setzte sich an das Steuer ihres Kabrioletts. Unter lautem Hupen gewann sie die Straße.

An einer Ecke winkte sie einen Zeitungshändler heran, hielt und kaufte eine Nummer des „Berlin am Mittag." Es lief da zur Zeit ein ganz netter Roman, auf dessen Fortsetzung sie neugierig war.

Sie legte die Zeitung neben sich auf den Führersitz. Dabei fiel ihr Blick auf die Schlagzeilen.

Im nächsten Augenblick hatte sie das Blatt an sich genommen. Eine jähe Blässe überzog ihr Gesicht.

Sie las, griff sich an die Stirn, las noch einmal — und begann hellauf zu lachen. „So ein Blödsinn!"

Ihr Fuß stemmt sich gegen den Gashebel. Der Motor heult auf, und dann jagt das Auto mit einer Geschwindigkeit, die allen Verkehrsregeln Hohn spricht, die Tiergartenstraße hinab.

An der Einmündung in der Hermann-Göring-Straße überfährt sie das Haltesignal, aber bis der Verkehrsbeamte dazukommt, nach ihrer Wagennummer zu sehen, ist sie schon am Brandenburger Tor. Jetzt jagt sie die Linden entlang. An der Kreuzung Friedrichstraße zwingt sie ein bummliger Omnibus zum Stoppen. Endlich ist der Weg frei.

Gas! Hui geht es in die Kurve um das Schloß herum, in die Königsstraße hinein! Am Rathaus rettet sich ein Dicker nur durch einen kühnen Hechtsprung vor dem Verderben. Die erschreckten Fußgänger schreien ihr wütende Schimpfworte nach. Doch Elsbeth hört sie nicht, denn sie ist bereits unter der Stadtbahnbrücke am Alexanderplatz.

Und dann hält sie vor dem Polizeipräsidium.

Kriminalinspektor Sötterlein, der mit der Behandlung mit der Raubmordsache Bendler betraut war, hauste im dritten Stock des weitläufigen, düsteren Gebäudes, am hintersten Ende eines langen Korridors.

Als ihm der Unterbeamte die kleine, elfenbeinfarbene Karte auf den Tisch legte, hob er überrascht die Augenbrauen.

Elsbeth Ulitz? — Donnerwetter, das war doch diese rassige junge Dame, der er kürzlich bei einem Wohltätigkeitsfest vorgestellt worden war! Die Tochter vom Kali-Ulitz, dem Generaldirektor des Kalisyndikats.

„Führen Sie die Dame herein!"

Als Elsbeth dem großen, herkulisch gebauten Beamten gegenüber stand, stutzte sie.

„Oh, Herr Inspektor, ich glaube, wir kennen uns bereits!"

Sötterlein war erfreut. „Gewiß, gnädiges Fräulein! Kürzlich bei der Veranstaltung im Zoo hatte ich das Vergnügen. Doch — bitte, was führt Sie zu mir?"

Sie legte die Zeitung auf den Schreibtisch. „Seien Sie mir nicht böse, Herr Inspektor — aber was da über Walter Holland geschrieben wird, kann nicht stimmen!"

„Wieso? Nicht stimmen?"

„Walter Holland ist — mein Verlobter!"

Es war zwar nicht die ganze Wahrheit, aber sie fühlte, daß sie den Kampf um Walters Rettung mit schwerstem Geschütz führen mußte.

Der Beamte schien betreten. „Hm — tja — das ist allerdings bedauerlich, sehr peinlich für Sie, ich verstehe, aber leider — der Mann ist so gut wie überführt. Seine Flucht — —"

Fortsetzung folgt!